

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark durch die Post bezogen pro Monat Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Ab 1. Februar 2 RM.

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.



Nummer 25

Samstag, 30. Januar 1932

39. Jahrgang

Das Verbrechen von Schanghai

Japanische Bombenflugzeuge brechen abgeschlossenen Waffenstillstand

Paris, 29. Januar (Eig. Bericht)

Wie aus Schanghai gemeldet wird, soll nach einer Interaktion zwischen den Kommandanten der japanischen und chinesischen Streitkräfte und dem amerikanischen und englischen Konsul am Freitag nachmittag um 1 Uhr mitteleuropäischer Zeit ein japanisch-chinesischer Waffenstillstand abgeschlossen worden sein.

London, 29. Januar (Eig. Bericht)

Der Waffenstillstand, der auf Betreiben der in der internationalen Siedlung in Schanghai ansässigen Konsuln am Freitag zwischen den Chinesen und Japanern abgeschlossen wurde, hat die Kämpfe um Schanghai nicht beendet. Kurz nach der Unterzeichnung des Abkommens warf ein japanisches Flugzeug die Stadt mit Bomben, von denen eine ein Heim der amerikanischen Methodisten zerstörte.

Die chinesischen Truppen haben inzwischen Verstärkung erhalten. Auch die Japaner ziehen weiteres Militär heran. Die chinesische Vorstadt Schapei steht in Flammen. Chinesische Flüchtlinge suchen Schutz in der internationalen Siedlung, werden aber an den Eingängen durch Soldaten der Siedlungsmächte zurückgetrieben. Der sogenannte Waffenstillstand ist also kein Stillstand der Waffen.

Chinas verzweifelte Gegenwehr

London, 30. Januar (Radio)

Der Abwehrkampf der Chinesen gegen den japanischen Angriff in Schanghai wird von dem ehemaligen chinesischen Außenminister Eugen Tschien geführt. Sein Hauptquartier hat er

in der Wohnung Sunfos in der französischen Konzeption. Sjangkai und seine Anhänger werden in politischen wie in militärischen chinesischen Kreisen aufgefordert, entweder etwas für die Nation zu unternehmen oder das Land zu verlassen. Ein Mitglied des Schanghaier Büros schilderte die grauenerregende Wirkung des japanischen Bombenangriffs auf die Zivilbevölkerung in Schapei. Es sei

unmöglich, die Opfer an Frauen und Kindern zu zählen, die die japanischen Bomben gefordert haben. 14 Stunden lang haben die japanischen Fliegerbomben den dicht besiedelten Stadteil verwüstet.

Das Feuer in der Chinesenstadt breitet sich mit rasender Eile aus. Fast die ganze Umgebung des Nordbahnhofes steht in Flammen. Die Japaner haben auch einen Zug mit Bomben beworfen, der vom Nordbahnhof abfahren wollte. Der Generalstreik, zu dem die chinesische Handelskammer infolge des Konfliktes mit Japan aufgefordert hatte, wird restlos durchgeführt. Sämtliche chinesische Banken haben geschlossen, nur Lebensmittelgeschäfte sind geöffnet. Durch die Straßen werden Schieber getragen mit der Aufschrift:

„Leidet dem Japaner bis zum Tode Widerstand“.

Die japanischen Truppen konnten bis jetzt noch nicht in Chahin einmarschieren, da die Sungari-Brücke, über die die chinesische Ostbahn nach Chahin führt, von den Chinesen zerstört wurde. Auf beiden Seiten des Flusses ist Artillerie aufgezogen und ein scharfer Kampf ist bereits im Gange. Die Außenbezirke Chahins sind erneut von japanischen Flugzeugen bombardiert worden.

Zwei Völker im Kampf

S. Lübeck, 30. Januar

„Zwei Völker! Im Kampf!“

Eine Schlagzeile aus einer deutschen nationalistischen Zeitung ist das. Sie jubelt über das heldische Geschehen im Fernen Osten, und ihrer jadislichen, von keinerlei knochenweichenden Pazifismus angefrähten Freude gibt sie Ausdruck durch eine Inflation an Ausrufungszeichen.

Zwei Völker im Kampf!

So steht das aus: Mitten im Frieden — noch gestern beteuerte der japanische Vertreter im Völkerbundsrat mit heuchlerischem Augenaufschlag, die bedauerlichen Mißverständnisse im Fernen Osten seien doch kein Grund zum Krieg — mitten im Frieden also stellt ein japanischer Admiral ein unerhörtes, herausforderndes Ultimatum an den

London, 30. Januar, 2 Uhr mittags

Wie Reuters meldet, hat China Japan den Krieg erklärt.

Bürgermeister der Millionenstadt Schanghai. Und nachdem diese allem Völkerrecht hochsprachenden Forderungen Punkt für Punkt angenommen und bewilligt sind, sendet er seine Bomben gegenwärtig über die dicht gedrängten Hütten der chinesischen Proletariatstadt, läßt Brandbomben auf die unglückliche Bevölkerung werfen und bewundert von seinem Panzerschiff aus den herrlichen Brand, in dem tausende chinesischer Männer, Frauen und Kinder hilflos geschmort werden.

Admiral Schiojawa aber ist kein Verbrecher. Er ist ein Held! Denn er hat ja die Genehmigung seines Kaisers zum Morden. Er hat seinem Herrn die größte Stadt Chinas erobert, ohne einen Tropfen kostbaren Japanerblutes zu opfern. Höher schlägt das Herz aller wohlgestimmten und patriotischen Japaner.

Das fürchterliche Verbrechen aller Zeiten! rufen empörte Menschen aller Völker und aller Schichten. Man sei sparsam mit Superlativen. Das Verbrechen — unfassbar dem menschlichen Gefühl in seiner grauenhaftesten Abscheulichkeit — ist nicht fürchterlicher und nicht weniger fürchterlich als die rühmreichen Kolonialkriege der europäischen Völker — von der Ausrottung der nordamerikanischen Indianer über die Sklavenjagd im schwarzen Erdteil bis zum Opiumkrieg, der Eroberung der chinesischen Konzeptionen, der Vernichtung der Hereros und den Bomben, mit denen vor Jahresfrist erst französische Militärfieger anamitische Eingeborenen-Dörfer belegten.

Es ist das Verbrechen des modernen Imperialismus, den Japan mit der kapitalistischen Kultur so gut von Europa gelernt hat.

„Die Preußen des Ostens“ nannten unsere Oberlehrer mit dem Unterton wohlwollender Anerkennung das japanische Insektivolk, bis es seine „preußischen“ Eigenschaften gegen die deutsche Kolonie Tjingtau anwandte, und daraufhin zu „gelben Affen“ degradiert wurde. Jetzt richtet sich dieses „Preußentum“ gegen das stammverwandte China. Und wieder einmal erweist sich an schreckensvollem welthistorischem Geschehen die Karrekei unserer Rassen-theoretiker, die aller geschichtlichen Erfahrung zum Hohn die Schlachten der Völker auf „Rassengegenstände“ zurückführen wollen.

Zwei Völker im Kampf. Zwei Völker gleicher Rasse, getrennt durch tausendjährigen Haß. Jeder Kenner des Ostens weiß von dem tödlichen Haß zu berichten, mit dem jeder chinesische Kuli die Japaner verfolgt, weit mehr als den weißen Ausbeuter, und von der tödlichen Verachtung auf der andern Seite.

Denn so vermag die rassistische Natur der beiden Völker, so weltfern ist ihre geschichtliche Kultur. China, das Land, das der Welt unvergängliche Kulturwerte geschenkt hat, zu einer Zeit, als Deutschland noch ein Land nomadischer Barbaren war. Kung-fu-tse, der vor 2400 Jahren philosophische Gedanken von Ewigkeitsbedeutung niederschrieb und der noch ältere Lao-tse, der erst in neuerer Zeit für uns entdeckte Weise — sie beide stehen auf einer Höhe mit den größten Geistern der Menschheit, mit einem Moses, einem Buddha, einem Jesus von Nazareth. Unter dem Einfluß ihrer Lehre wurde China ein Reich, in dem die Gelehrten herrschten und die Krieger verachtet waren, und blieb es länger als ein Jahrtausend. Ein Jahrtausend reich an äußerem Glanz, reicher noch an Werken der Kunst und Willenskraft. Die Nationen...

Kind von einem Leoparden zerfleischt

Berlin, 29. Januar

In der Kaiserallee in Berlin-Steglitz spielte sich heute vormittag ein grauenhaftes Unglück ab. Das einetwählfähige Fächterchen Erika des Portiers Scharies wurde von einem Leoparden, der sich dort in der Wohnung des Kunstmalers v. Osten-Greven-Streithagen befand, zerfleischt. Die Mutter des Kindes wurde von dem Tier angegriffen und schwer verletzt. Der Besitzer des Leoparden wurde von der Polizei vorläufig festgenommen, da der dringende Verdacht der fahrlässigen Tötung besteht.

Von Osten, der vor drei Jahren von einer Afrikareise zurückgeführt war, hatte von dort einen „Jahmen“ Leoparden mitgebracht, der im wahren Sinne des Wortes zu seinem Ernährer wurde. Von Osten-Greven trat mit dem Leoparden vielfach in Filmateliers auf. Heute morgen, gegen 11 Uhr, erschien Frau Scharies, ihr kleines Mädchen auf dem Arm, in der Wohnung von Osten-Greven, um ein Sintenfaß zu holen.

Der Leopard, der sonst an einem Raubtierhegen festgehalten wurde, hatte sich offenbar unbemerkt freigemacht und stürzte in wildem Saß vor den Augen seines Besitzers auf Mutter und Kind.

Mit seiner mächtigen Pranke riß er das kleine Mädchen aus den Armen der Mutter und zerfleischte es Lynchmäßig. Die Mutter, die entsetzt um Hilfe rief, wurde von dem wütenden Tier gleichfalls angefallen und trug erhebliche Verletzungen davon. Der Vater eilte auf die Hilferufe der unglücklichen Mutter herbei. Er hatte zufällig einen Hammer in seiner Hand und schlug dem rasenden Leoparden auf den Schädel, so daß das Tier für einen Augenblick betäubt wurde, und in das Eisen gelegt werden konnte.

Ein Arzt, der sich zufällig auf dem Garagenhof befand, eilte sofort an die Unglücksstelle. Das Kind hatte so furchtbare Verletzungen erlitten, daß es, als der Arzt eintraf, bereits tot war. Jetzt wurde die Polizei alarmiert, die zunächst von Osten-Greven festnahm. Von Osten-Greven, der vollständig niedergebroschen ist, erklärte, daß das Tier völlig zahm gewesen sei und sich willig sowohl von ihm wie von seiner Frau habe füttern lassen. Er habe mit dem Leoparden seit drei Jahren in Berlin gewohnt, ohne daß jemals das Tier sich auf seine Intimitäten besonnen hätte. Wie der Leopard sich aus dem Eisen befreit habe, sei ihm unverständlich.

Unsere Feinde sind aktiv!

Der Todesstoß gegen die Arbeitslosenversicherung

Berlin, 30. Januar (Radio)

Aus Arbeitgeberkreisen werden wieder einmal Pläne für eine durchgreifende Neuorganisation der Arbeitslosenversicherung gemeldet. Man fordert die Zusammenlegung aller drei Fürsorgearten: der Arbeitslosenversicherung, der Kranks- und der Wohlfahrtsfürsorge. Der Versicherungscharakter soll vollständig be-

seitigt und alles auf den gemeinsamen Reimer „Fürsorge“ gebracht werden.

In den letzten Tagen haben unverbündliche Besprechungen zwischen Vertretern der Spitzenverbände der Arbeitgeber stattgefunden. Dabei stand außer der Grundidee der Zusammenlegung vor allem auch die Frage der Herabsetzung der Unterstufungsätze zur Debatte. Die hierdurch sowie durch Vereinfachung des Apparates angestrebte Ersparnis wird auf rund 900 Millionen Mark im Jahr geschätzt. Umstritten ist noch die Frage, ob die geplante einheitliche Fürsorge den Gemeinden oder den Arbeitsämtern übertragen werden soll.

Ueberraschend klingen diese Reden nicht. In dieser Richtung wird seit langem in Arbeitgeberkreisen gelehrt. Bis jetzt hat jedoch der Reichsarbeitsminister Stegerwald eine Verschärfung der Arbeitslosenversicherung, die nicht zuletzt ein Werk des früheren Reichsarbeitsministers Dr. Braun, des führenden Sozialpolitikers des Zentrums ist, abgelehnt.

Groener fordert Verbot des Sittlichen Leiborgans

Berlin, 30. Januar (Radio)

Der Reichsminister des Innern hat die bairische Regierung ersucht, den Sittlichen Beobachter auf 8 Tage zu verbieten. Das Verbot stützt sich auf einen unerhörten Mißbrauch des genannten Blattes gegen die preussische Staatsregierung, der unter der Ueberschrift „Nordzentrale Preußen“ wiedergegeben worden war.

Das läßt sich die Republik gefallen!

Kaisersöhnchen verhöhnt die Revolution

Berlin, 30. Januar (Radio)

Der ehemalige Prinz August Wilhelm hat vor der Sommer Studentenschaft eine Rede gehalten. Er sagte nach einer Reduktion des Sittlichen Beobachters: „Die Kohlrabenrevolte 1918 hat mir meine Vorrechte genommen, aber eines hat sie mir nicht genommen, den Glauben an den Führer des neuen Dritten Reiches“. Kohlraben wird der prinzipale Stappenberg während des Krieges am allerwenigsten vorgekehrt bekommen haben.

Hungerrevolte in Mailand

Mailand, 30. Januar (Radio)

Am Freitagabend ist es in verschiedenen Vorstädten der italienischen Hauptstadt zu schweren Hungerkrawallen gekommen. Die Zensur hat alle Nachrichten über diese Krawalle verboten und hat die Berichterstattung darüber ins Ausland gesperrt. Insbesondere wurden Lebensmittelgeschäfte geplündert. So ist die Polizei die Arbeitslosen zerrante, sammelten sie sich wieder.

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark durch die Post bezogen pro Monat Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Ab 1. Februar 2 RM.



Anzeigenpreis für die neungespaltene Mittelzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen 8 Reichspfennig, Reklamen die dreigespaltene Mittelzeile 50 Reichspfennig, Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Nummer 25

Samstag, 30. Januar 1932

39. Jahrgang

Das Verbrechen von Schanghai

Japanische Bombenflugzeuge brechen abgeschlossenen Waffenstillstand

Paris, 29. Januar (Eig. Bericht)

Wie aus Schanghai gemeldet wird, soll nach einer Unterredung zwischen den Kommandanten der japanischen und chinesischen Streitkräfte und dem amerikanischen und englischen Konsul am Freitag nachmittags um 1 Uhr mitteleuropäischer Zeit ein japanisch-chinesischer Waffenstillstand abgeschlossen worden sein.

London, 29. Januar (Eig. Bericht)

Der Waffenstillstand, der auf Betreiben der in der internationalen Siedlung in Schanghai ansässigen Konsuln am Freitag zwischen den Chinesen und Japanern abgeschlossen wurde, hat die Kämpfe um Schanghai nicht beendet. Kurz nach der Unterzeichnung des Abkommens betraf ein japanisches Flugzeug die Stadt mit Bomben, von denen eine ein Heim der amerikanischen Methodisten zerstörte.

Die chinesischen Truppen haben inzwischen Verstärkung erhalten. Auch die Japaner ziehen weiteres Militär heran. Die chinesische Vorstadt Schapei steht in Flammen. Chinesische Flüchtlinge suchen Schutz in der internationalen Siedlung, werden aber an den Eingängen durch Soldaten der Siedlungsmächte zurückgedrängt. Der sogenannte Waffenstillstand ist also kein Stillstand der Waffen.

Chinas verzweifelte Gegenwehr

London, 30. Januar (Radio)

Der Abwehrkampf der Chinesen gegen den japanischen Angriff in Schanghai wird von dem ehemaligen chinesischen Außenminister Eugen Tscheng geführt. Sein Hauptquartier hat er

in der Wohnung Sunfos in der französischen KonzeSSION, Tschiangtschajek und seine Anhänger werden in politischen wie in militärischen chinesischen Kreisen aufgefordert, entweder etwas für die Nation zu unternehmen oder das Land zu verlassen. Ein Mitglied des Schanghaier Büros schilderte die grauenerregende Wirkung des japanischen Bombenangriffs auf die Zivilbevölkerung in Schapei. Es sei

unmöglich, die Opfer an Frauen und Kindern zu zählen, die die japanischen Bomben gefordert haben. 14 Stunden lang haben die japanischen Fliegerbomben den dicht bevölkerten Stadtteil verwüstet.

Das Feuer in der Chinesenstadt breitet sich mit rasender Eile aus. Fast die ganze Umgebung des Nordbahnhofes steht in Flammen. Die Japaner haben auch einen Zug mit Bomben beworfen, der vom Nordbahnhof abfahren wollte. Der Generalstreik, zu dem die chinesische Handelskammer infolge des Konfliktes mit Japan aufgefordert hatte, wird restlos durchgeführt. Sämtliche chinesische Banken haben geschlossen, nur Lebensmittelgeschäfte sind geöffnet. Durch die Straßen werden Schilder getragen mit der Aufschrift:

„Leistet dem Japaner bis zum Tode Widerstand“.

Die japanischen Truppen konnten bis jetzt noch nicht in Charbin einmarschieren, da die Sungari-Brücke, über die die chinesische Ostbahn nach Charbin führt, von den Chinesen zerstört wurde. Auf beiden Seiten des Flusses ist Artillerie aufgeföhren und ein scharfer Kampf ist bereits im Gange. Die Außenbezirke Charbins sind erneut von japanischen Flugzeugen bombardiert worden.

Zwei Völker im Kampf

S. Lübeck, 30. Januar

„Zwei Völker! Im Kampf!“ Eine Schlagzeile aus einer deutschen nationalistischen Zeitung ist das. Sie jubelt über das heldische Geschehen im Fernen Osten, und ihrer jählichen, von keinerlei Knochenweichenden Pazifismus angekränkelten Freude gibt sie Ausdruck durch eine Inflation an Ausrufungszeichen.

Zwei Völker im Kampf! So sieht das aus: Mitten im Frieden — noch gestern beteuerte der japanische Vertreter im Völkerbundsrat mit heuchlerischem Augenaufschlag, die bedauerlichen Mißverständnisse im Fernen Osten seien doch kein Grund zum Krieg — mitten im Frieden also stellt ein japanischer Admiral ein unerhörtes, herausforderndes Ultimatum an den

London, 30. Januar, 2 Uhr mittags

Wie Reuters meldet, hat China Japan den Krieg erklärt.

Bürgermeister der Millionenstadt Schanghai. Und nachdem diese allem Völkerrecht hohnsprechenden Forderungen Punkt für Punkt angenommen und bewilligt sind, sendet er seine Bombengeschwader über die dicht gedrängten Hütten der chinesischen Proletarierstadt, läßt Brandbomben auf die unglückliche Bevölkerung werfen und bewundert von seinem Panzerschiff aus den herrlichen Brand, in dem tausende chinesischer Männer, Frauen und Kinder hilflos geschmort werden.

Admiral Schirowa aber ist kein Verbrecher. Er ist ein Held! Denn er hat ja die Genehmigung seines Kaisers zum Morden. Er hat seinem Herrn die größte Stadt Chinas erobert, ohne einen Tropfen kostbaren Japanerblutes zu opfern. Höher schlägt das Herz aller wohlgestimmten und patriotischen Japaner.

Das furchtbarste Verbrechen aller Zeiten! rufen empörte Menschen aller Völker und aller Schichten. Man sei sparsam mit Superlativen. Das Verbrechen — unjähbar dem menschlichen Gefühl in seiner grauenhaften Abscheulichkeit — ist nicht furchtbarer und nicht weniger furchtbar als die ruhmreichen Kolonialkriege der europäischen Völker — von der Ausrottung der nordamerikanischen Indianer über die Sklavenjagden im schwarzen Erdteil bis zum Opiumkrieg, der Eroberung der chinesischen KonzeSSIONen, der Vernichtung der Hereros und der Bomben, mit denen vor Jahresfrist erst französische Militärflieger anantische Eingeborenen-Dörfer belegten.

Es ist das Verbrechen des modernen Imperialismus, den Japan mit der kapitalistischen Kultur so gut von Europa gelernt hat.

„Die Preußen des Ostens“ nannten unsere Oberlehrer mit dem Anterton wohlwollender Anerkennung das japanische Inselvolk, bis es seine „preußischen“ Eigenschaften gegen die deutsche Kolonie Tjingtau anwandte, und daraufhin zu „gelben Affen“ degradiert wurde. Jetzt richtet sich dieses „Preußenium“ gegen das stammverwandte China. Und wieder einmal erweist sich an jähredensvollem welthistorischem Geschehen die Narrheit unserer Rasse-theoretiker, die aller geschichtlichen Erfahrung zum Hohn die Schlachten der Völker auf „Rassengegensätze“ zurückführen wollen.

Zwei Völker im Kampf. Zwei Völker gleicher Rasse, getrennt durch tausendjährigen Haß. Jeder Kenner des Ostens weiß von dem tödlichen Haß zu berichten, mit dem jeder chinesische Kuli die Japaner verfolgt, weit mehr als den weißen Ausbeuter, und von der tödlichen Verachtung auf der andern Seite.

Denn so verwandt die rassistische Natur der beiden Völker, so weitestfern ist ihre geschichtliche Kultur. China, das Land, das der Welt unvergängliche Kulturwerte geschenkt hat, zu einer Zeit, als Deutschland noch ein Land nomadischer Barbaren war. Kung-fu-tse, der vor 2400 Jahren philosophische Gedanken von Ewigkeitsbedeutung niederschrieb und der noch ältere Lao-tse, der erst in neuester Zeit für uns entdeckte Weise — sie beide stehen auf einer Höhe mit den größten Geistern der Menschheit, mit einem Moses, einem Buddha, einem Jesus von Nazareth. Unter dem Einfluß ihrer Lehre wurde China ein Reich, in dem die Gelehrten herrschten und die Krieger verachtet waren, und blieb es länger als ein Jahrtausend. Ein Jahrtausend reich an äußerem Glanz, reich noch an Werken der Kunst und Willenkraft. Wie die alte Welt...

Kind von einem Leoparden zerfleischt

Berlin, 29. Januar

In der Kaiserallee in Berlin-Steglitz spielte sich heute vor-mittag ein grauenhaftes Unglück ab. Das einjährige Kind des Tierhändlers Erika des Portiers Scharies wurde von einem Leoparden, der sich dort in der Wohnung des Kunstmalers v. Osten-Greven-Streitwagen befand, zerfleischt. Die Mutter des Kindes wurde von dem Tier angegriffen und schwer verletzt. Der Besitzer des Leoparden wurde von der Polizei vorläufig festgenommen, da der dringende Verdacht der fahrlässigen Sötung besteht.

Von Osten, der vor drei Jahren von einer Afrika-reise zurückgekehrt war, hatte von dort einen „ahmen“ Leoparden mitgebracht, der im wahren Sinne des Wortes zu seinem Ernährer wurde. Von Osten-Greven trat mit dem Leoparden vielfach in Filmateliers auf. Heute morgen, gegen 11 Uhr, erschien Frau Scharies, ihr kleines Mädchen auf dem Arm, in der Wohnung von Osten-Greven, um ein Tintenfaß zu holen.

Der Leopard, der sonst an einem Raubtiergehege festgehalten wurde, hatte sich offenbar unbemerkt freigemacht und stürzte in wildem Saß vor den Augen seines Besitzers auf Mutter und Kind.

Mit seiner mächtigen Pranke riß er das kleine Mädchen aus den Armen der Mutter und zerfleischte es hyssächlich. Die Mutter, die entsetzt um Hilfe rief, wurde von dem wilden Tier gleichfalls angefallen und trug erhebliche Verletzungen davon. Der Vater eilte auf die Hilfe der unglücklichen Mutter herbei. Er hatte zufällig einen Hammer in seiner Hand und schlug dem rasenden Leoparden auf den Schädel, so daß das Tier für einen Augenblick betäubt wurde, und in das Eisen gelegt werden konnte.

Ein Arzt, der sich zufällig auf dem Garagenhof befand, eilte sofort an die Unglücksstelle. Das Kind hatte so furchtbare Verletzungen erlitten, daß es, als der Arzt eintraf, bereits tot war. Jetzt wurde die Polizei alarmiert, die zunächst von Osten-Greven festnahm. Von Osten-Greven, der vollständig niedergebrosen ist, erklärte, daß das Tier völlig zahm gewesen sei und sich willig sowohl von ihm wie von seiner Braut habe füttern lassen. Er habe mit dem Leoparden seit drei Jahren in Berlin gewohnt, ohne daß jemals das Tier sich auf seine Instinkte besonnen hätte. Wie der Leopard sich aus dem Eisen befreit habe, sei ihm unverständlich.

Unsere Feinde sind aktiv!

Der Todesstoß gegen die Arbeitslosenversicherung

Berlin, 30. Januar (Radio)

Aus Arbeitsgebetreien werden wieder einmal Pläne für eine durchgreifende Neuorganisation der Arbeitslosenversicherung gemeldet. Man fordert die Zusammenlegung aller drei Versicherungarten: der Arbeitslosenversicherung, der Kranks- und der Wohlfahrtspflege. Der Versicherungscharakter soll vollständig ver-

loren und alles auf den gemeinsamen Nenner „Fürsorge“ gebracht werden.

In den letzten Tagen haben unerbittliche Besprechungen zwischen Vertretern der Spitzenverbände der Arbeitgeber stattgefunden. Dabei stand außer der Grundidee der Zusammenlegung vor allem auch die Frage der Herabsetzung der Unter-sicherungssätze zur Debatte. Die hierdurch sowie durch Vereinfachung des Apparates angezielte Ersparnis wird auf rund 900 Millionen Mark im Jahr geschätzt. Amritreten ist noch die Frage, ob die geplante einheitliche Fürsorge den Gemeinden oder den Arbeitsämtern übertragen werden soll.

Ueberraschend klingen diese Meldungen nicht. In dieser Richtung wird seit langem in Arbeitsgebetreien gehöhrt. Bis jetzt hat jedoch der Reichsarbeitsminister Stegerwald eine Zerstückelung der Arbeitslosenversicherung, die nicht zuletzt ein Werk des früheren Reichsarbeitsministers Dr. Braun, des führenden Sozialpolitikers des Zentrums ist, abgelehnt.

Groener fordert Verbot des hitlerischen Leiborgans

Berlin, 30. Januar (Radio)

Der Reichsminister des Inneren hat die bayrische Regierung ersucht, den hitlerischen Beobachter auf 8 Tage zu verbieten. Das Ersuchen stützt sich auf einen unerhörten Artikel des genannten Blattes gegen die preußische Staatsregierung, der unter der Ueberschrift „Nordzentrale Preußen“ wiedergegeben worden war.

Das läßt sich die Republik gefallen!

Kaisersöhnchen verhöhnt die Revolution

Berlin, 30. Januar (Radio)

Der ehemalige Prinz August Wilhelm hat vor der Bonner Studentenschaft eine Rede gehalten. Er jagte nach einer Meldung des hitlerischen Beobachters: „Die Kolltrübenrevolte 1918 hat mir meine Vorrechte genommen, aber eines hat sie mir nicht genommen, den Glauben an den Führer des neuen Dritten Reiches“. Kolltrüben wird der prinzipielle Etappenbengst während des Krieges am allermeinsten vorgekehrt bekommen haben.

Hungerrevolte in Mailand

Mailand, 30. Januar (Radio)

Am Freitag abend ist es in verschiedenen Vorstädten der italienischen Hauptstadt zu schweren Hungerkrawallen gekommen. Die Polizei hat alle Nachrichten über diese Krawalle verboten und hat die Verhinderung durch den Einsatz von geperrt. Insbesondere wurden Lebensmittelgeschäfte geplündert. So oft die Polizei die Arbeitslosen zurückente, sammelten sie sich wieder.

unter den Schlägen des anstürmenden weißen Imperialismus.

Auch nach Japan ist manches von dieser Kultur hinübergeschlagen. Werke japanischer Künstler und Kunsthandwerker bilden die Zierde europäischer und amerikanischer Museen. Aber im Grunde blieb die mongolische Herrscherklasse des Inselreichs, die sich breit über die Urbevölkerung, die noch heute verachteten Minus hingelagert hatte, ein kriegerischer Schwertadel.

Und gerade diese Zurückgebliebenheit auf dem Stand barbarischer Kriegsbegeisterung, das Fehlen einer eigenen starken Kultur gab der japanischen Aristokratie die Möglichkeit, sich den modernen Kapitalismus ohne Rücksicht und Vorbehalt zu eigen zu machen.

Es sind die Auswirkungen unserer, der herrlichen europäischen Kultur, die wir heute schauernd bewundern. Es ist nackter Imperialismus.

Ein Imperialismus, der sich freilich den Zeitpunkt seines schandbaren Raubzuges herrlich erwählt hat. China, zerrüttet vom Prozeß der „Verwestlichung“, den Japan längst hinter sich hat, völlig zu Boden geworfen durch Wostaus tolle Aktion, die dies Kleinstreich „holschmiedern“ wollte. Rußland durch die Plöte und Krämpfe des Fünfsjahresplans gefesselt, unfähig zu jeder Hilfe und auch nicht gewillt, dem Imperialismus aktiv entgegenzutreten. Und Europa, das arme Europa, gelähmt durch den Zusammenbruch seines eigenen Wirtschaftssystems, völlig entmacht durch den selbstmörderischen Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich.

Die Hilflosigkeit des Völkerbundes, unjählich beschämendes Schauspiel für jeden, der die Hoffnung auf einen Fortschritt der Welt nicht aufgegeben hat und nicht aufgeben will, was ist sie anderes als das getreue Abbild unseres sich selbst zerfleischenden Erdteils?

Daß ein Völkerbundspakt auf dem Papier, daß noch so schöne Verträge und Kriegsschlichtungspakte wertlos sind, wenn die Gesinnung der Völker solidarität und der Wille zum Frieden fehlen — wir haben es immer wieder gesagt.

Wegen die, die sich am Völkermorden berauchen, sich auch am Spott über die Genfer Ohnmacht weiden! Wir betrachten sie anders. Wir sehen darin nichts als blühenden Beweis, daß Männer und Staaten, die dem kapitalistischen System verhaftet sind, unfähig sind und ewig unfähig bleiben werden, die Völker aus der Tiefe moralischen und materiellen Elends herauszuführen. Den Frieden kann nur der Sozialismus bringen. Und er wird ihn bringen.

Breitscheid vor den Arbeitern Londons

Wir fordern Abrüstung für alle!

London, 28. Januar (Eig. Bericht)

Die Arbeiterpartei veranstaltete am Donnerstag abend in London eine große Abrüstungskundgebung, in der auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Rudolf Breitscheid das Wort nahm. Er führte u. a. aus:

„Der vernünftigste Gedanke der Abrüstungseinschränkung wurde für Deutschland und ebenso für die andern besiegten Staaten auf dem Wege des Zwanges durch den Versailler Vertrag durchgeführt. Aber leider trug die Maßregel sehr einseitigen Charakter, denn sie erstreckte sich nicht auf die Siegerländer und nicht auf die durch die Friedensverträge neu geschaffenen Staaten. Hier gab es nur eine Versprechung für die Zukunft, und diese Versprechung ist bis zum heutigen Tage nicht eingelöst worden. Deutschland und mit ihm die deutsche Sozialdemokratie hat, wie Ihnen bekannt ist, gegen sehr viele Bestimmungen des Versailler Vertrags die lebhaftesten Einwendungen zu erheben. Wir wünschen eine Revision, freilich keine Revision auf dem Wege der Gewalt oder des Krieges, sondern eine Revision mit den friedlichen Mitteln der Verständigung, für die im übrigen ein allerdings sehr unvollkommener Artikel des Völkerbunds Paktes die Handhabe bietet. Aber was die Abrüstung angeht, so ist das ein Punkt, an dem wir nicht die Aenderung, sondern die Erfüllung des Vertrags fordern, um der Sache des Friedens und der Gerechtigkeit willen.“

Deutschlands Abrüstung soll nach dem Versailler Vertrag die Voraussetzung für die Abrüstung der andern sein, und daß es sich nur um eine Vorleistung Deutschlands handle, der die Leistungen der Siegerstaaten zu folgen hätten, wurde der deutschen Friedensdelegation in einer Note vom 29. Mai 1919 noch einmal ausdrücklich bestätigt. Man kann sich nun auf den Standpunkt stellen, daß die Einschränkung der deutschen Rüstungen im Interesse Deutschlands selber gelegen sei. Daß sie keine finanzielle Last erleichtern, daß sie die Gefahr dessen, was man den Militarismus nennt, einschränke. Aber

der einseitige Zwang zur Abrüstung ist alles andere eher, denn eine Garantie des Friedens und eine Gewähr für die wirkliche Beruhigung der Welt.

Man kann sagen, es sei ein Zwang zur Vernunft, aber auf die Dauer sehen die Menschen mehr den Zwang als die Vernunft, und es wäre menschlich verständlich, wenn sie darauf aus wären, sich diesem Zwang zu entziehen, weil er eben nicht für alle gleichmäßig wirkt. Die Ungleichmäßigkeit mag ein besiegtes Land für ein paar Jahre nach der Niederlage zur Not ertragen. Auf die Dauer aber wird sie unerträglich, und die, die wie wir Sozialdemokraten die Abrüstung wollen, weil sie in jeder Rüstung eine Kriegsgefahr sehen, haben einen immer schwereren Stand gegenüber denen, die eine Verpflichtung abschütteln wollen, weil diese Verpflichtung nicht allen Staaten auferlegt ist. Zwar ist gelegentlich insonderheit von französischen Politikern der deutsche Rechtsanspruch bestritten worden, aber im großen und ganzen haben ihn die Franzosen auch anerkannt, und insbesondere der Minister Briand, dessen Ausscheiden aus dem Amt alle Freunde des Friedens so schmerzlich bedauern, hat sich dieser Anerkennung niemals entzogen.

Die Geschichte aller Völker hat bewiesen, daß militärische Rüstungen eine ungeheuerliche Last für die Nationen

und gleichzeitig eine Bedrohung des Friedens darstellen. Gerade in der gegenwärtigen Zeit der ungeheuerlichen wirtschaftlichen Krise, die die ganze Welt befallen hat, sollte jeder den Wahnsinn erkennen, daß man Milliarden für Meer und für Flotte ausgiebt, während zahlreiche Fragen wirtschaftlicher und sozialer Art vergebens ihrer Lösung harren, während die Produktion lahmgelegt ist, während Millionen von Arbeitslosen hungern. Ist denn nicht eines der stärksten Hindernisse für den Aufbau der internationalen Wirtschaft neben der Verpflichtung zur Zahlung internationaler politischer Schulden der Mangel an Vertrauen unter den Staaten? Die Weiterführung der Rüstungen aber kann dieses gegenseitige Vertrauen nicht stärken. Denn

Rüstungen an und für sich sind eine Gefahr für den Frieden und ein Hebel des Krieges.

Die Männer, die in der Rüstungsindustrie sitzen, die Offiziere, die ein Heer kommandieren, besonders wenn dieses Heer verhältnismäßig groß ist, sie alle haben den Wunsch, zu zeigen, was sie im sogenannten Ernstfall können.

Und nun geht es nach Genf. Wir wissen nicht, welches der Ausgang der Verhandlungen sein wird. Aber wir sind bezüglich des guten Willens und der Absichten vieler in Genf vertretenen Regierungen recht skeptisch. Wir sind überzeugt, daß unser Freund Henderson als Vorsitzender der Konferenz alles tun wird, um sie zu einem guten Ende zu bringen, aber neben Henderson sitzen Staatsmänner und Offiziere, die nicht auf derselben Linie marschieren. Unter diesen Umständen ist es Aufgabe der Nationen selbst und namentlich der internationalen Arbeiterklasse, ihre Regierungen vorwärts zu treiben. Ihnen in die Ohren zu rufen, daß sie die Abrüstung wollen.

In Deutschland gibt es eine Anzahl von Politikern, die nur auf das Scheitern der Konferenz warten, um dann die Aufrüstung Deutschlands zu proklamieren. Wir Sozialdemokraten treten ihnen mit aller Energie entgegen. Wir wollen nicht die Wehrfreiheit für Deutschland, sondern die Wehrgebundenheit für alle Welt.

Aber wir werden uns nur durchsetzen können, wenn die Genfer Konferenz zum mindesten einen sehr großen Schritt nach vorwärts tut. Meine Bitte an Euch, ihr englischen Arbeiter, geht dahin, uns zu helfen, indem ihr mit den Arbeitern der ganzen Welt gemeinsam den Kampf um die Abrüstung führt. (Stürmischer Beifall und minutenlange Ovationen der Versammlung für Breitscheid.)

Toni Sender bei den französischen Kameraden

Paris, 30. Januar (Radio)

Die Sozialistische Partei und der Allgemeine Gewerkschaftsbund (CGP) veranstalteten am Freitag abend eine internationale Kundgebung für Frieden und Abrüstung, die einen glänzenden Verlauf nahm und einen machtvollen Einbruch von dem Friedenswillen der sozialistischen Arbeiterschaft hinterließ. Etwa 10000 Sozialisten und Gewerkschaftler füllten den Saal. Nach einer kurzen Begrüßung des Vorsitzenden des Pariser Parteivorstandes hielt Abgeordneter Renaudel eine Rede, in der er die französischen Arbeiter zum Kampf für den Frieden und die Abrüstung aufforderte und den internationalen Nationalismus brandmarkte.

Er schloß mit den Worten: „Der Sozialismus wird den Weltfrieden schaffen.“

Die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Toni Sender, mit stärkstem Beifall begrüßt, trat in ihren französisch vorgelegenen Ausführungen für die völlige Abrüstung ein. Die Abrüstung Deutschlands könne nur als der erste Akt zur allgemeinen Abrüstung betrachtet werden. Man müsse den Krieg vergessen und alle Nationen nach gleichem Maß behandeln. Die Rednerin ging auf das Anwachsen des Nationalsozialismus in Deutschland und auf den mutigen Kampf der Republikaner gegen die faschistische Gefahr ein. Sie erklärte, die deutschen Faschisten seien noch lange nicht das ganze Deutschland.

Trotz der großen Not lasse sich die deutsche Arbeiterklasse nicht einschüchtern. Sie habe vor einigen Wochen die Eisene Front geschaffen. Die Sozialdemokraten seien gegen Terror und Gewalt und entschlossen, wenn nötig, auch unter Einsatz ihres Lebens für die Republik und den Frieden zu kämpfen (Ungeheurer Beifall). Das beste Mittel gegen die faschistische Gefahr sei der internationale Kampf für den aufrichtigen Frieden und der erste Schritt zu einem solchen Frieden sei die deutsch-französische Verständigung. Nachdem Toni Sender im Namen der Sozialdemokratie Leon Blum für seine in der Kammer gestellte Forderung auf internationale Unterstüßung über die Reparationszahlungen und Generalsekretär Paul Faure für seine Vortragstreise durch Deutschland gedankt hatte, schloß sie mit den Worten: Nieder der Haß zwischen den Völkern. Es lebe die internationale Solidarität. Erneuter stürmischer Beifall belohnte die Rednerin für ihre kraftvollen Worte. Die Versammlung erhob sich und rief: „Es lebe der Friede, wir wollen die Abrüstung!“

Bitterer Nachgeschmack von Harzburg

Großer Krach zwischen Hitler und Selbte

„Französisch“ oder „italienisch“ salutieren - das ist hier die Frage

Weil es keine dringenderen Sorgen gibt

Die Deffektivität erhält Kenntnis von einem Briefwechsel zwischen den Herren Selbte und Düsterberg vom Stahlhelm mit Hitler. Der Briefwechsel geht zurück auf Differenzen während der Harzburger Tagung, aber auch auf die erfolgreiche Taktik der Hitlerpartei, sich aus den Reihen des Stahlhelms zu rekrutieren. Voran ging ein Briefduell der kleineren Götter Lenz und Röhm. Danach schrieben die Stahlhelmführer einen nahezu ultimativen Brief an Hitler, in dem es heißt:

Der Stahlhelm hält den Zusammenhalt der gesamten nationalen Opposition für notwendiger denn je. Er ist an und für sich bereit, für diese große nationale Aufgabe auch weiter Opfer zu bringen. Das kann aber nicht dazu führen, daß der Stahlhelm eine Behandlung erfahren läßt, die er bisher nicht ertragen, und anderen Verbündeten gegenüber nicht angewandt hat. Wir haben es bereits in Harzburg als eine schwere Kränkung und einen Verstoß gegen beste deutsche soldatische Auffassung empfunden, daß Sie uns und die zum Vorbeimarsch angetretenen Kameraden erst 25 Minuten warten ließen, um dann kurz vor dem Anmarsch des Stahlhelms den Paradeplatz zu verlassen, ohne sich mit uns in Verbindung zu setzen, und obwohl wir Ihnen Föhnen und Marschformationen alle Ehre erwiesen hatten. Im Interesse reibungsloser Zusammenarbeit sind wir bisher über die Harzburger Vorgänge stillschweigend hinweggegangen. Nachdem für uns die Nichtbeachtung wichtiger Briefe von Stahlhelm-Landesführern bzw. des Bundesleiters erschwerend hinzukommen, sehen wir uns aus grundsätzlichen Erwägungen, aber auch im Interesse der vaterländischen Gesamtbewegung veranlaßt, Sie anzunehmen zu bitten, uns eine klare Antwort auf die Beschwerten unserer Landesführer, bzw. des Bundesleiters des Stahlhelms baldigst zuzusenden zu lassen.

Auf diesen Brief hat Hitler eine Antwort erteilt, die von Hohn gegen den Stahlhelm und seine Führer nur so strahlt. Zunächst geht er auf die Harzburger Vorgänge ein.

„So sehr zunächst nicht ohne Expansion in Italien Briefe eines Heeres auf mehrere Stadien, die dem Stahlhelm in Harzburg zugeht sein sollen, darüber, daß ich die zum Vorbeimarsch angetretenen Kameraden erst 25 Minuten warten ließ, und dann die Parade des Stahlhelms verließ. Dieses hatte ich als zum Anmarsch des Stahlhelms keine Ahnung, daß dieser Nationalsozialisten und Stahlhelm gemeinsam aufziehen sollte. Inzwischen lag ich mich zum Platz des Paradeplatzes im selben Augenblick, in dem mir diesbezüglich des Eintreffens der SA gemeldet war. Drittens nehme ich an sich grundsätzlichen niemals den Vorbeimarsch von Verbänden an, oder nehme an diesem Vorbeimarsch teil, wenn diese nicht mit ihm marschieren.“

Hierbei schneidet Hitler weiter, er hätte ja gar nicht gemerkt, wie er die Stahlhelmführer hätte grüßen sollen, wobei er dem Stahlhelm das französische Salutieren vorwirft. Auch dieses Hohn verweist Hitler dem Stahlhelm den folgenden Schlag ins Gesicht:

„Als ich Harzburger Verbände wurde es mir nicht geahnt, daß ich nicht an dem gemeinsamen Mittagessen teilnahm. Ich habe nie erklärt, warum teilzunehmen zu wollen und bei welchem auch nie daran gedacht werden. Sollte man

mich persönlich dazu aufgefordert, würde ich abgelehnt haben. Ich kann einen sehr begründeten Widerwillen gegen sogenannte gemeinsame Essen bei Anlässen nun einmal nicht unterdrücken, bei denen Tausende meiner Anhänger unter sehr großen persönlichen Opfern, ja zum Teil mit hungrigen Magen Dienst tun. Die Struktur meiner Ehre ist eine andere als die des Stahlhelms. Ich habe in manchen Gebieten durch die ebenso ungläubigen wie schamlosen Terrorakte eines sich zum Teil auch als national gebärdenden Unternehmertums mehr als 80 Prozent der Stärke meiner Stürme arbeitslos. Es würde sicher manchem meiner Kameraden wehe tun, wenn er wüßte, daß, während ihm selbst gerade insofern die Ausübung des Dienstes der Magen knurrt, sein Führer an irgend einer Tafel sitzt, ganz gleich, wie nun das Essen ausseht mag.“

Eben deswegen wohnt Herr Hitler in Berlin nie anders als im Kaiserhof, eben weil es da ganz proletenmäßig billig zugeht, und eben deswegen ist er zu den Herren Scharmachern nach Düsseldorf ins Parkhotel gefahren! Der Brief gegen Selbte und Düsterberg geht dann weiter:

„Die Art der Aufziehung dieser Tagung in Harzburg war für jeden Nationalisten schwer verständlich. Ich gebrauche hier als Führer der größten nationalen Bewegung Deutschlands den mildesten Ausdruck, der mir zur Verfügung steht... Sie beklagen sich nun, Herr Selbte, in Ihrem Brief über eine Ihnen zugefügte Behandlung, die sich der Stahlhelm nicht gefallen lassen will. Zu dieser Bemerkung haben nicht Sie, Herr Selbte, ein Recht, sondern ich und die nationalsozialistische Bewegung. Als die Nationalsozialistische Partei in einem sehr schweren Ringen in Thüringen zum ersten Male einen bewußt deutsch harten haben Minister in die Regierung entsandte, dessen nationale Bedeutung durch nichts besser demonstriert wurde, als durch den fanatischen Widerstand aller marxistisch-zentrierten Kräfte in Deutschland, da war es das heutige Stahlhelm-Mitglied Bann, das in zäher und zielstarrer Arbeit den nationalen Verbänden zu Fall brachte. Der Stahlhelm hat einen Mann heute als amtierenden Minister in Thüringen, der mit Hilfe der Sozialdemokratie nationalsozialistische Beamte ihrer Stellung enthebt, sie veretzt, genau wie er erst den nationalsozialistischen Minister zum Sturz brachte. Herr Selbte, es ist für uns eine ungeheure Heberhebung, überhaupt von Verbänden zu reden, wenn ihr praktisches Verhalten sich so diametral zum gegenteiligen verhält...“

Im übrigen bin ich in den letzten Monaten von der Presse meiner Verbänden so konsequent und hinterhältig verächtlich und angegriffen worden, daß es wirklich nur der Beweis für meine grenzenlose Loyalität ist, wenn ich diese kleinen heimtücklichen Ehrabschneidereien nicht in der dafür zweckmäßigen drastischen Form zurückgewiesen habe...“

Leider ist nicht bekannt geworden, wie die Herren Selbte und Düsterberg diesen Brief hingenommen und was sie darauf geantwortet haben. Die Deffektivität hat nur gesehen, daß sich das Verhältnis zwischen Hitlerpartei und Stahlhelm weiter zugespitzt hat, das Zukunftspläne von Stahlhelmmitgliedern durch Hitlers SA war ein Zeichen dafür. Ist es nicht aber zum Jauchzen, was die großen nationalen Führer, die Selbte und Düsterberg, sich für Briefe schreiben, daß von Kommunisten bei Festen und Feiern, von Faschisten oder ähnlichen Gräuß das Heil Deutschlands abhängen soll? So sehen die großen politischen Briefe aus, die diese großen Führer sich aneinander schreiben!

Borsigskandal G.m.b.H.

Borsig und Banken gesichert / Reich und Sparer fallen aus

Am Donnerstag hat die erste Gläubigerversammlung in Anwesenheit der A. Borsig G. m. b. H. in Berlin stattgefunden, auf der in der Hauptsache die Gläubiger des Unternehmens vertreten waren. Es wurde ein Ausschuss gewählt, in den die großen Konzerne, Thyssen, Siemens und Humboldt-Köln, ihre Delegierten entsandten. Dieser Ausschuss soll später durch Vertreter der Kleingläubiger, der Vorsigspare und der Banken erweitert werden. Den Überblick über die Situation bei Borsig gab Direktor Schwoon von der Deutschen Treuhand-G. für Warenverkehr. Was Schwoon vorzutragen hatte, eröffnete trübe Aussichten für das Unternehmen, für die Gläubiger, für die Arbeiter und nicht zuguterletzt für die Vorsigspare.

Demnächst wären hundert Jahre vergangen, seit dem August Borsig, eines Zimmermanns Sohn aus Breslau und selbst ein Zimmermann, auf einem Grundstück am Oranienburger Tor in Berlin eine Maschinenfabrik, vor allem Gießerei, eröffnete. August Borsig wurde zu einem der großen Pioniere der deutschen Technik und der deutschen Wirtschaft. Die Eisenbahnlinien, die man damals durch alle Welt zog, hoben Borsig und sein Unternehmen am Oranienburger Tor in Berlin mit empor. 1841 wurde bei Borsig, gegen eine starke englische Konkurrenz, die erste Lokomotive gebaut. 1854 verließ die 500. Maschine die Borsigische Werkstätte. 2000 Arbeiter konnten damals bei Borsig beschäftigt werden und die Borsigischen Arbeiter hatten es in sich. Sie verstanden was von ihrem Geschäft von Eisen und Lokomotiven. Der außergewöhnlich gute Arbeiterstab hat sich bei Borsig gehalten, auch als Werk vom Oranienburger Tor an den Segeler See im Norden Berlins übersiedelte und zum Riesen- und Weltunternehmen wurde. Bei Borsig zu arbeiten oder gearbeitet zu haben, das galt schon etwas. Selbstverständlich, daß die aufstrebende Arbeiterpartei, daß nach dem Krieg Sozialdemokratie und Gewerkschaften sich auf die Borsigische Belegschaft verlassen konnten. Nun sind seit Mitte Dezember 1931 die Tore geschlossen. Tausende hat man vorher abgebaut. Als die Borsig G. m. b. H. vor Wochen ihre Zahlungen einstellte, fanden noch rund 2600 Arbeiter und Verdienst. Heute besteht eben noch Hoffnung, in der Aufarbeitung der vorhandenen Aufträge rund 700 Mann zu beschäftigen.

Der Krieg leitete eine, jetzt wahnsinnig anmutende Expansion, eine hemmungslöse Ueberzeugung ein. Das Lokomotivgeschäft ließ sich immer schlechter an. Also warf man sich, ähnlich wie es die großen Rüstungskonzerne nach dem Kriege machten, auf alle möglichen Fabrikationsgegenstände. Es wurde in die blaue Luft hinein produziert. Der Markt in Deutschland war z. B. mit Staubsaugern überfüllt und abgegrast. Bei Borsig konstruierte man aber einen neuen Staubsauger und verschwendete viel Geld für eine unlohrende Klamme. Der Hauptstoß kam aber aus der Lokomotivindustrie, deren Ueberzeugung das Markt der Betriebe ausfiel. 1928 bezifferte sich der Gesamtumsatz noch auf etwa 42 Millionen, 1929 sogar auf 65 Millionen, 1930 dagegen nur auf 31 Millionen. Unter Druck der Not ging man an eine großzügige Rationalisierung. Man trat den Lokomotivbau an die AEG ab, man schaltete die verlustbringenden Fabrikationszweige aus und glaubte endlich, nach schweren Opfern, die hauptsächlich die entlassene Arbeiterkraft zu bringen hatte, das Unternehmen wieder rentabel gemacht zu haben. Wenn dem so gewesen ist, war es sicherlich nicht Verdienst der beiden Inhaber, der Brüder Borsig, die sich allem Anschein nach mehr auf das Redenhalten des prominenten Industrieführers verstanden als auf den von den Vätern ererbten Betrieb. Als die finanzielle Sturmflut kam, waren die Brüder Borsig, die ihr Privatvermögen in einer besonderen Verwaltung zusammengefaßt haben und die sicherlich nicht stempeln gehen werden — man spricht sogar von Villen in der Schweiz — dem Stoß nicht gewachsen. Im vorigen Jahre erfuhr man, daß die Borsig beim Reichswehrminister um Subventionen, um eine sogenannte Anzahlung für noch zu liefernde Arbeiter antischambrierten, die dann auch der Reichsfinanzminister in Höhe von 1,6

Millionen Mark gegeben hat. Dann glaubte man dem Unternehmen in Segel durch Verkauf des Borsigwerks in Oberschlesien — das Projekt ist wieder durch die Konzentrationpläne der ober-schlesischen Industrie aktuell geworden — neue Mittel und neues Blut zuführen zu können. Die Verhandlungen an einen Ueberbrückungskredit zerbrachen sich aber am 17. Dezember 1931. Am 18. Dezember stellte die Borsig G. m. b. H. ihre Zahlungen ein.

Der Status, der als vorläufiger Status am Donnerstag mitgeteilt wurde, ist wenig ermutigend. Es gibt insgesamt 17 Millionen ungepflegte Vorsigpassiven. Die Anlagen werden mit etwa 8,7 Millionen Mark eingelegt, sind in voller Höhe belastet. Den an sich niedrigen Beständen von 6,5 Millionen Mark stehen 2,9 Millionen Mark Belastungen gegenüber. Die Forderungen stellten sich auf 4,62 Millionen, von denen 2,55 Millionen Mark abgetreten sind und so geht es weiter. Russen- und Rumänenwechsel werden im Umfange von 2,87 Millionen Mark genannt. Auf sie haben die Banken die Hand gelegt.

Was soll nun werden? Das Werk hat für Dezember 1931 noch einen Auftragsbestand von rund 12 Millionen Mark. Man könnte diesen Auftragsbestand bis etwa Juli 1932 aufarbeiten und könnte damit eine Belegschaft von 700 Köpfen beschäftigen. Es ist selbstverständlich, daß das geschehen muß. Die nötigen Mittel müssen beschafft werden. Das liegt vor allem im Interesse der beteiligten Banken. Bei dem Borsigischen Auftragsbestand handelt es sich nämlich um solche Lieferungen, die, werden die Liefertermine nicht eingehalten, schwere Verfallstrafen, sogenannte Konventionalstrafen bedingen, die natürlich von der Masse abgehen.

Soweit die Reichssubvention in Frage kommt, hörte man am Donnerstag, daß sie zum Teil durch die Borsig G. m. b. H. und durch die Brüder Borsig persönlich gesichert sei. Aber nur zum Teil. Allein Anschein nach wird das Reich diese Subvention in einen der Borsigischen Schornsteine schreiben können, die hinfort nicht mehr rauchen und für diesen Zweck also zur Verfügung stehen.

Die Sparkassengläubiger machen 2,931 Millionen Mark aus. Es handelt sich bei diesen Sparern um Borsigische Arbeiter und Angestellte, die, nennen wir das Kind doch beim Namen, bei Borsig sparen mußten, wenn sie arbeiten wollten. Der Betrag von über 2,9 Millionen Mark ist durch eine Grundschuld von 3,5 Millionen Mark „gesichert“. Die Schuld erscheint aber durch den Wert der Anlagen nicht gedeckt, so daß die Sparer wohl das Nachsehen haben werden. Das Spiel, das die Brüder Borsig hier mit ihrem alten Arbeiterstab zulassen, ist geradezu ein Skandal. Aber auch eine Warnung. Der Vortragende, Direktor Schwoon, hat schon recht, wenn er in seinen Ausführungen sagt, daß es höchste Zeit sei, daß hier der Gesetzgeber eingreift und den berühmten Wertspartassen endlich ein Ende macht. Was wir jetzt bei Borsig erleben, erleben wir ja schon bei der Nordwolle, bei Siegens Eidamm usw. Soll das so fort gehen?

Interessenwirtschaft bei der Reichsbahn

Im Verwaltungsrat der Reichsbahn, dessen Mitglieder von der Reichsregierung ernannt werden, sitzen gegenwärtig 10 Wirtschaftskapitäne und 5 höhere Beamte, aber nur zwei Arbeitnehmer. Die Vertreter der Hochfinanz und der Schwerindustrie v. Siemens, Silberberg, Klöbner, Schmitz (S. G. Farben), Freiherr von Wilmowski, der Schwager von Krupp von Bohlen, usw. beherrschen dieses wichtigste Vermögen der Republik, ohne dessen Besitzer zu sein. Der ungeheure Einfluß dieser Großunternehmen, die als Großliefer-

anten oder als Groß-Verfrachter an der Reichsbahn und ihrer Tarifpolitik stark interessiert sind, macht sich seit Jahren zum Nachteil der Konsumenten und der Arbeitnehmerschaft bemerkbar. Die Wirtschaftsführer vertreten dort die mannigfaltigsten Interessen, und deren Verflechtung und Verschlingung geht soweit, daß z. B. acht dieser Herren neben ihrem Hauptberuf als Industrieführer, Konzernleiter usw. und neben ihrer Tätigkeit im Verwaltungsrat der Reichsbahn noch Zeit finden, insgesamt 140 Aufsichtsratsmandate zu vertreten.

Wir fragen: wie lange will die Reichsregierung diesen unerhörten Zustand noch dulden? Wann werden endlich die Berechtigten und wohl begründeten Ansprüche des ADGB, berücksichtigt? Glauben die maßgebenden Stellen, die Forderungen der Arbeiterschaft auch weiterhin übergeben zu können?

Die Arbeiterschaft hat nicht nur ein verfassungsmäßiges, sondern auch ein moralisches Recht, in dieser wichtigen Wirtschaftskörperschaft ausreichend vertreten zu sein. Der maßlosen Herrschaft der Interessenten, die, wie wir erfahren, auch jetzt noch nicht zufriedengestellt sind, muß im allgemeinen Interesse energig Widerstand geleistet werden. Weil „Industrie und Handel“ noch nicht ausreichend vertreten sind, wird hinter den Kulissen mit sehr sabotageähnlichen Gründen mächtig für Herrn Grund aus Breslau gearbeitet.

Die Reichsregierung wird genau prüfen müssen, ob sie bei der bevorstehenden Ernennung des 18. Mitgliedes die dauernde Bevorzugung der „Wirtschaftsführer“, die — besonders im Hinblick auf die schweren Fehler der letzten Zeit — in keiner Weise gerechtfertigt ist, verantworten kann.

Lahusens Verteidigung

Das Herzblut der Kapitalisten

Die Brüder Lahusen, deren Genialität den größten deutschen Volksgenossen in Grund und Boden gerichtet hat, haben eine Denkschrift zu ihrer Verteidigung veröffentlicht. Im gewissen Sinne ist diese Denkschrift ehrlich. Nicht in dem, was sie über die Schuld der Lahusen über die Nordwolle-Meute sagen, wohl aber dort, wo sie die Denkungsart dieser Kapitalisten entthüllt.

Die Lahusen-Denkschrift legt dar, daß Rationalisierung allein nicht zum kapitalistischen Erfolg führe, daß man vielmehr die Menschenwirtschaft (das Taylorsystem) energig pflegen und fördern müsse. Die Lahusen rühmen sich dann:

„Diese Zielsetzung wie sonderlich die für eine solche menschlich-wirtschaftliche Lebensaufgabe nötige völlige Einstellung der ganzen Persönlichkeit erforderten in Deutschland der vergangenen Jahre ein hohes Maß von idealer Arbeits- und Daseinsauffassung, das von allen Kräften restlos eingeseht wurde... Alle, die einen Teil ihres Herzblutes an die Durchsetzung dieser Strebungen mit langsam aber stetig wachsenden Erfolge gewandt haben, werden die kurzerhand verfügte Zertrümmerung dieser unerfesslichen idealen Werte auf das Tiefste empfinden.“

Wenige Zeilen weiter wird praktisch gezeigt, worin diese idealen unerfesslichen Werte, die ideale Arbeits- und Daseinsauffassung besteht, an der das kapitalistische Herzblut hängt:

„Wir verweisen beispielsweise auf das günstige Ergebnis schon der ersten rohen Begriffe unseres Leistungssystems, in Kaiserlautern im Frühjahr 1931. Es konnten dort nach wenigen Wochen 600 Leute unter voller Aufrechterhaltung der Produktion entlassen werden, wodurch eine Lohnersparnis von ca. 1.200.000 Mark jährlich erreicht wurde.“

Das ist also der Inbegriff des neuen idealistischen Zeitalters nach den Herzen der Großkapitalisten! Die ideale Daseinsauffassung ist erreicht, wenn die Arbeiter zum Besten des Unternehmerprofits zu Hunderten und Tausenden auf die Straße schießen, während der Unternehmer ein Schloss mit 200 Zimmern baut und vorzüglich mit Millionen gegen Luftschiffchäden versichert. Der unerfessliche ideale Wert — das sind die goldenen Dufeisen, die die Frau Kommerzienrat Lahusen ihren Pferden aufschlagen ließ. Es ist die Tatsache, daß Unternehmer vom Schlage der Lahusen immer noch die Arbeiter ausbeuten dürfen, um ein Leben der sinnlosesten Verschwendung zu führen, sei es selbst auf der Grundlage des Betruges!



Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

32. Fortsetzung

Er glitt hinunter vom Baum wie ein Affe, und los, durch den Wald durch und auf die Pflanzung zu. Es war nun finster im Wald und nur hoch über den Bäumen stand eine gestreckte Helligkeit, die nicht bis herab drang. Aber der Weg war nicht zu sehen. Er lief ja wie in einem schmalen Kanal. Und dann kam Baps in die Pflanzung, in bekanntes Gelände und legte zwischen den dunklen Säulen der Palmbäume auf Catafalka los.

Als die Dunkelheit eingebrochen war, war der chinesische Koch zu Fons und Def gekommen, die — ihre Zukunft besprechend — im Zimmer saßen. Er trat nahe an sie heran, und indem er tat, als habe er etwas mit ihnen zu besprechen, flüsterte er hastig: „Koch gut, Freund! Raten aufpassen. Schwarze Schweine planen Stücken Böses gegen Pastors. Nicht wissen was.“

Er ging rasch wieder hinaus. Sie sahen ihn aber weiter ums Haus herum bleiben.

„Der hat Angst“, sagte Fons nach einer Weile. „Aber immerhin ist es besser, wir gehen heute vorerst nicht schlafen.“

Def sah in diesem Augenblick, wie der Vollmond zwischen den Palmen flieg. Zuerst war er wie ein höllischer roter Augenbrenner, der zwischen den Weibern der Palmpflanzen lag, geschlossen und hinter der Haut feurig. Er glühte in einem tollen und dunklen Granat. Da erinnerte er sich an den ersten Abend auf Catafalka, wie er vor Palms Reden hatte weglassen müssen und zu der Bande der betrunkenen Schwarzen gekommen war, die am Strand angestrichelt des Mondes sangen, schrien und sich balgten. Er sagte: „Ich geh mal hinaus.“ „Du bist verrückt“, rief Fons.

„Ich fürchte doch die Schwarzen nicht.“ „Aber ich“, sagte Fons ernst.

Dies ernste, ruhige Wort hielt Def zurück. Es verging eine Weile. Manchmal war es, als ob ferner Lärm ertönte. Sie strengten die Ohren an, aber dann hörten sie nichts anderes als den singenden Atem des Meeres, das in der Dämung schwebend verrauschte. Ein Vogel schrie grell und häßlich. Ein anderer antwortete. Und mitten in diese Antwort klangen Geräusche... ein Mensch lief. Unverkennbar: ein Mensch lief.

„Wenn Baps da wär!“ sagte Fons mit einmal. Er ging auf die Veranda und wollte Tang herbeirufen und fragen, was man wegen Baps machen sollte.

Aber da stürzte Baps die Stufen herauf, atemlos von dem ununterbrochenen Lauf, rief Fons ins Zimmer und berichtete mit fliegenden Worten, abgerissen, erschöpft und doch selig in Stolz und Genugtuung.

Auf einmal hörten sie Tangs Stimme, dessen Eintreten sie in der Aufregung über Bapsens Bericht nicht gemerkt hatten.

„Lampe ausmachen“, sagte Tang.

Def fragte noch: „Weshalb?“

Da flog etwas ins Zimmer und mit einem das leichte Holz erschütternden Gedonner an die Wand gegenüber. Tang blies die Lampe aus. Sie stellten sich alle vier zwischen die beiden Fenster, so daß sie nicht getroffen werden konnten. Am die Rante legend, gewährten sie in der hellen Nacht draußen einen rasch anschwellenden Haufen von Gestalten, die plötzlich in ein tobendes Brüllen ausbrachen, sich umtanzten und unvermittelt wieder abbrachen. Dann regnete es allerlei Geschosse ins Zimmer.

Aber das sahen die ins Haus Eingeschlossenen: keiner versuchte, auf die Veranda zu steigen und ins Haus einzubringen.

Koch war nämlich der Mond nicht frei von den Gipfeln der Palmen und dem Rand der Erde. Ganz wie die geschwungene Lippe eines fruchtbar und auch furchtbar Gottes tauchte seine obere Wölbung aus dem krausen Wachstum der Waldwipfel. Aber rasch nahm sie an Wuchs zu, der großen heiligen Handlung entgegen, die allen farbigen Menschen Verheißung ist.

Und ihr entgegen tanzten auch, alte Kriegschoräle singend, die Eingeborenen vor dem Haus der Weißen und steigerten ihr Blut der Vollendung des Mondwunders zu. Die Stunde, die ihnen gehörte, war nahe.

Zwanzigstes Kapitel

„Tang!“ rief Fons, der steuerte, in die Dunkelheit des geräumigen Boots hinein, „wir haben keine Lebensmittel an Bord!“ Sie hatten den Motor zwei Stunden lang auf den höchsten

Touren laufen lassen. Sie hatten an nichts gedacht, hingenommen von dem Gedanken, auf welcher unerwarteten Weise und wie gewaltig ihr Aufenthalt und ihre Tätigkeit auf Catafalka ein Ende genommen. Nein, in dem Wirbel, in dem seit dem Erscheinen Palms an ihrem Abendisch ihr Leben gerissen worden war, hatte sich ihren Vorstellungen alles ferngehalten, was nicht unmittelbar an dem Augenblick und dem Bestreben, ihn zu überdauern, zusammenhing.

Und sie waren noch nicht weit von Catafalka entfernt, als sich ein neues Ereignis vollzog, das mit Macht sich über ihre Vorstellungen warf und sie ganz erfüllte. Ein wilder Schein stieg aus den Palmen, rief Flammen hinter sich her, die mit einem schwarzen Rot Himmel und Meer durchwogten. Ihr Haus brannte. Das Haus, das so viele ihrer Tage in Lust und Kampf geborgen, das so viel ihrer Sehnsucht, ihrer Erinnerungen umfangen. Ist es in einer Katastrophe in Nichts auf.

Aber das dürre Holz, aus dem es bestand, brannte wie in einer Explosion nieder und bald war es an der Stelle, wo das erdhauernde machende Feuer gewabert hatte, wieder still, regungslos, grau unter dem Mond, wie überall rundum.

So war es wie ein Sinnbild, was sich bei der Entfesselung ihrer ehemaligen Arbeiter vollzogen hatte, nachdem sie hatten fliehen müssen: auch das Gefäß, das dieser Zeitraum ihres Lebens angefüllt hatte, bestand nicht mehr...

Daß Fons, nachdem der erste Druck der Ereignisse zu verstanden begann, gerade auf den Gedanken an Essen kam, als auf das Erste, was sich seinem von dem Verlauf der Dinge freierwerden Geist darbot, hatte verborgene Gründe. Sie waren darin zu suchen, daß sich Fons sofort nach der Kündigung durch Palm unbewußt wieder den aufgeschobenen Träumereien um das eigentliche Ziel hingeeben hatte, dem die Fahrt in die Welt galt: der Suche nach der heimlichen Kolonie.

Nach bevor ihm die Bedeutung seiner Frage und der Grund, aus dem sie ihm auf die Lippen stieg, bewußt geworden, hatte sein Inneres sich wieder dieser Vorstellungen bemächtigt. Das Geheime in ihm wußte jetzt schon, bevor es sein Hirn formte, daß diese Flucht in dem Motorboot der Beginn der Reise nach jenem Traumland sei. Darum kam ihm schon, wenn auch noch im Verborgenen, die Angst, daß Mangel an Lebensmitteln das Unternehmen gefährdete und unmöglich machen könnte.

Aber auf seine Frage kam keine Antwort. „Tang!“ rief er nochmals.

„Tang!“ hörte er seinen Ruf von Baps wiederholen. Vergeblich.

„So, ist denn Tang nicht da?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Weisse Wunder in jedem Jahre

Das große Ereignis

Wieder stehen wir vor dem grossen Ereignis der traditionell gewordenen Veranstaltung des Jahres: **Unsere Weissen Wochen** vom 1. bis einschliesslich 13. Februar für Hausfrauen, Bräute u. Wirtschaftsbetriebe die einzigartige Gelegenheit zur Neuanschaffung und Ergänzung des Hausbedarfs. Billiger denn je sind die Preise für **«Weisse Waren»** denn alle Abteilungen unseres Hauses wetteifern mit ihren Angeboten das Beste und Vorteilhafteste zu bieten. Jede praktische Hausfrau muss diese Gelegenheit wahrnehmen. Wir erwarten Sie Montag 9 Uhr in unserem Hause. Sie werden staunen!

KARSTADT

Weisse Waren

300 Ringe am Lager
D. K. P. ohne Gebühr
383 v. 4. M., 585 v. 8. M. an Gravierung gratis
Bestecke 715
800 Silb. Eßlöffel 5.-
90 gest. Eßlöffel 1.50
Taschenuhren . . 2.50
Garantie-Wecker 2.50

H. Schultz,
ob. Fleischhauerstr. 12

Gottfried Stamer
Genie
Kolonial- und 316
Zeitwaren-Handlung
Niederlage der
Genossenschaftsbücherei

Knauers
Konversationslexikon
A-Z
in einem Band
35 000 Stichwörter
2600 Textillustrationen
70 viel- und einfarbige Tafeln

285 RM.

Wullenwever-Buchhandlung

STADTHALLEN
Morgen Sonntag letztes

Bockbierfest
(Leitung M. Wolf, ab 8 Uhr Ball-Abend)

Voranzeige! Am Donnerstag, dem 4. Februar
Großes Extra-Konzert
ausgeführt vom Orchester der erwerbslosen Berufsmusiker. Leitung Herr G. Winkler
Konzert von 8-10 Uhr — anschließend Ball 987
Eintritt 30 Pfg.

Kranken- und Sterbe-Kasse
gewerblicher Arbeiter
Lübeck
Generalversammlung
Montag, 1. Febr. 32
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Jahresabrechnung
2. Wahlen
3. Bericht des Vorstand

SCHAUBURG
Nur frühes Kommen sichert Platz!
Alleiniges Erstaufführungsrecht!

Der letzte gr. Sensationsfilm
von
George Bancroft
Sein letzter Gang
Der Weg zum Tode
Die Geschichte eines Chicagoer Bandenführers.
Regie:
Joseph von Sternberg
Ein Film, stärker als „Dynamit“, stärker als alles was Sie je gesehen haben. Ein Film, der auch Sie, ohne daß Sie es wollen 1 1/2 Stunden in seinen Bann zieht und nicht wieder freiläßt, bis das letzte Bild erloschen. Es ist nicht ein Kriminal-Sensationsfilm wie viele, nein es ist DER Kriminal-Sensationsfilm, der alles überragt, der alles in den Schatten stellt.

2. Richard Eichbergs Millionenfilm:
Luxusweibchen
Ein Liebesroman ans Berlin W mit
Lee Parry - Hans Albers
Olaf Fjord - Lia Eibenschütz

3. Der spannende Kriminalfilm:
Der Schuß im Pavillon
Clifton - der Lahme
Ein deutscher Großfilm, spannend wie ein Wallace-Roman. 947
Sonntag 2 Uhr: Kinder 30 u. 50 Pfg.

Wohltätigkeits-Konzert
der Kapelle der Ordnungspolizei
(Militärmusik)
unter Mitwirkung von Fräulein Auguste Schubelus (Stadttheater Lübeck) am
Freitag, 5. Febr., 20 Uhr i. Gewerkschaftshaus
Dirigent: Friedrich Harden
Eintritt 0.30 RM. (Erwerbslose und sonstige Unterstützungsempfänger gegen Ausweis an der Abendkasse 0.10 RM.)
Kassenöffnung 19 Uhr 906
Karten sind zu haben auf der Polizeihauptwache, Mengstraße, im Gewerkschaftshaus, im Zigarrengeschäft Buse, Königstr. 41 u. bei Hut-Ziche, Wahnstr. 9

Café Opera
Morgen Sonntag 935

Abschieds-Konzert
der Kapelle Fredy Hillmann
Ab Montag, den 1. Februar 1932
Kapelle Addy Eigaró

Friedrich-Ebert-Hof
Heute Sonnabend, 30. Januar, große Preis-Maskerade. Als Preise 6 Uhren, darunter echt Goldpl. Dam.- u. Herr.-Armbanduhr. Verstärkt. Orchester, Rutschbahn, Apachenkeller, Likörbuffet, Kackwurstbuden
Eintritt frei! Garderobe 30 ¢ - Morgen Sonntag, 31. Januar, 4 Uhr ab. Famil.-Konzert u. Tanz. Kanna Kaffee 55 ¢, Türchen mit Schlagzahne gratis

Kappen-Orth
Masken-Artikel
sind billig, elegant u. bringen Stimmung und Humor
nur Holstenstraße 21, Tel. 27434
Im Verleih 300 Kostüme 950

Stadttheater
Sonnabend, 20 Uhr:
Reinhold Friedrich von Hamburg
Schaupiel
Ende nach 22 Uhr
Sonntag, 11.15 Uhr:
Festakt d. Deutscher Bühnengemeinde
Brüdergeist
Sonntag, 15 Uhr:
Der Zigeuneralp
Operette (Preisje 0.80 bis 3.- RM.)
Sonntag 20 Uhr:
Im weissen Röhl
Operette 929
Montag, 20 Uhr:
Reinhold Friedrich von Hamburg
Donnerstag, 15 Uhr:
Das verlorene Herz
Märchen (Geschlo-
rene Vorstellung)
Dienstag, 20 Uhr
Ein Walzertraum
Operette (Rt. 1. Fr.)
Mittwoch, 20 Uhr
Reinhold Friedrich von Hamburg

Zentral **U.-T.**

Get und Satation
in ihrem ersten Tonfilm
1000 Worte drüßf
Anßerdem als 2. Schlager der 7-Akter
Die Fremdeingasse von Newyork
Ein Film aus der eigenartig Welt des Fremdenviertels der groß. amerikanischen Einwanderstadt Newyork
Ein ungemein fesselnder Film: voll Humor, voll Tragik, voll Sensation, voll Spannung von Anfang bis Ende
Im besten Teil: Leoline u. Luigine Laue als Puppchen
Sonder-L. Jugendl. haben nachh. Sonntag Letzte Abend
zum ganzen Programm Zutritt Anfang 2 Uhr vorst. 15 Uhr

2 Großfilme von denen jeder allein davon jeder allein begeistert kann
Wilhelm Dieterle - Lissi Arna
in dem Sensations-Tonfilm
Dämon des Meeres
nach dem Roman „Moby Dick“
Als 2. Schlager:
Der lustige und spannende Film:
Landung im Paradies
mit Rod la Roque - Billie Dove
Beginn der letzten Abendvorstellung 8.15 Uhr.
Sonntag: Anfang 2 Uhr, wochentags 4 Uhr.

Mekelhörger Plattdüsscher Verein, Lübeck
Sonntag, den 31. Januar in's
Lauzerhaus Lübeck

Großer Maskenball
Motto: Du wirst hier einmal, du kümest nich wedder!
2 Musikkapellen.
Kappenzwang
Eintritt: 60 Pfg. Mitglieder 30 Pfg. Der Kass' wand Klock 5
spannend. Anfang Klok 6. Maskenzug Klok 7.30 Min. 15 Sek. End?
Bei Vorstand um dei Festabschluß

Großes Bockbierfest
am Sonntag, dem 31. Januar 1932
Anfang 6 Uhr.
Carl Hudoffsky
Marktstraße

Plattdüssche Volksgill to Lübeck
Süßstraße 35

3. Abonnementsvorstellung
durch unsere Niederdeutsche Bühne
am Donnerstag, dem 4. Februar,
abends 8 Uhr, im Marmorpal
„De dutte Deenen“
Kannuchi in 3 Akten von G. Ruseker
Sonderanf. Freitag 8.10 bis 12 1/2 Uhr
Freie: 2.-, 1.50 und 1.- RM.
Angeben wird noch auf die Vorstell. von
„Lott in 'u Zunn“
Kannuchi in 3 Akten von Balzer
am Sonnabend, dem 6. Februar,
8 Uhr, im Stadttheater hingewiesen.
Sonderanf. hierin a. d. Stadttheaterstoffe
Freie: 2.20, 1.70, 1.20, — 70 Km.

Gesellschaftshaus
ADLERSHORST
Jeden Sonntag: Der beliebte Tanzabend
Eintritt frei Anfang 7 Uhr

SCALA Heute abend 8 1/2 Uhr:
Das hervorrag. Variete-Programm
Eintritt Mk. 0.60 u. 1.-
Morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr:
Das gesamte große Variete-Programm
Eintritt Mk. 1.25 einschl. Kaffeegedeck, Bedienung u. Steuer. Abds. 8 1/2 Uhr Eintr. Mk. 1.-

Kasino Täglich abends 9 Uhr:
Das Kabarett-Programm
Eintritt frei. Mäßige Preise
Täglich nachm. 4 1/2 Uhr: **TANZ-TEE** 902
Voranzeige! **Voranzeige!**
Am Sonnabend, dem 6. Februar:
GR. RHEINISCHES MASKENFEST
in sämtlichen Räumen der Scala.
Eintritt Mk. 1.- einschl. Steuer

Zentral-Hallen Morgen Sonntag
Gr. BALL
Eintrittfrei Gard. 30 ¢

Gewerkschaftshaus
Restaurant **Café**
Sonntag ab 4 Uhr
Walzer- u. Operetten-Nachmittag
Angenehmer Familienaufenthalt
Ab 8 Uhr auf vielfachen Wunsch:
3. humoristisches Bockbierfest!
Stimmung! **Humor!**
Kappen und Lieder gratis. 921

Warum erziehen wir unsere Kinder sozialistisch?

Von Kurt Löwenstein, Berlin

Die Kinderfreunde von Mecklenburg treffen sich heute und morgen mit ihren Lübecker Freunden zu froher Feier und ernster Arbeit. Heute um 20 Uhr das Fest der Kinder im Gewerkschaftshaus. Morgen von 9-12 und von 14-16 Uhr die Konferenz des Bezirkes im Haus der Jugend.

Wir hoffen auf das Einverständnis unserer Gäste, wenn wir an die Stelle des üblichen Begrüßungsartikels die programmatischen Ausführungen des Genossen Kurt Löwenstein setzen. Als Ausdruck gemeinsamen Wollens und des Strebens, in den breitesten Schichten die Aktivität zu wecken für das hohe Ziel, dem ihre selbstlose Arbeit dient. In diesem Sinne entbieten wir allen Helfern und Freunden ein herzliches Freundschaft!

Ihre Ausführungen haben uns allen sehr gut gefallen, nur als Sie später erklärten, daß schon die Kinder sozialistisch erzogen werden sollten, da haben wir innerlich widersprochen, so erklärte mir neulich ein Vertreter der „Freie Schule“-Bewegung nach einem Vortrage in Kopenhagen. Wie ihm, so geht es vielen Eltern in allen Ländern. Für viele, auch Sozialisten, erscheint die Forderung nach sozialistischer Erziehung wie eine Verhöhnung an dem Kinde. Das Kind soll erst einmal sein Kinderparadies völlig auskosten, ehe es mit dem Ernst und den häßlichen Formen des politischen Kampfes vertraut wird, so denken viele und halten die andere, die eine sozialistische Erziehung fordern, für überspannte politische Fanatiker.

Ich habe dem Kopenhagener Freunde geantwortet, daß ich nicht daran vorübergehen könne, daß das Kind von früherster Jugend an politisch beeinflusst würde. Viele Schüler auf den Straßen prägen dem Kopenhagener Kinde von frühesten Jugend an den Respekt vor dem König ein. Das Verhalten der Menschen seiner Umgebung zeigt ihm, daß die reichen Leute vornehm und die Arbeitsmenschen weniger vornehm sind. Die Achtung vor dem Besitz steht nicht nur in den Gesetzbüchern, sondern ist der Grundfals, nach dem alle ständig handeln, selbst die proletarischen Eltern. Die ganze Welt ist voll von kapitalistisch-bürgerlichen Werturteilen, die Schule steht, manchmal sogar bewußt, im Dienst dieser Wertstellungen und Wertwelt. Das Kind befindet sich daher gar nicht in einer Welt, die vor aller Politik isoliert ist. Im Gegenteil, das Haus, die Straße, die Schule, sie alle miteinander sind die Drüllmeister für die bürgerlich-kapitalistische Ordnung, erfüllen das Gefühlleben mit all jenen Gefühlen, die aus der Welt des Besitzes stammen, und die die unfreiwilligen Hüter von Autorität, Besitzheiligkeit und dem Recht auf Ausbeutung sind.

Wer ein richtiger Sozialdemokrat ist, der ist es doch nicht nur für sich, nicht weil er zufällig das Opfer einer Ueberredung gewesen ist, sondern er steht in dem Sozialismus seine Lebensaufgabe. Sozialismus ist für ihn eine Folge aus der Erkenntnis der gesellschaftlichen Lage der Arbeiterklasse, Sozialismus ist für ihn eine geschichtliche Aufgabe. Mehr denn je sieht er heute ein, daß es nicht damit getan ist, daß wir unsere Kinder gut betreuen und ihnen so viel Sonnenschein wie nur möglich in ihr Leben hineinbringen. Die weltwirtschaftliche Krise und in ihrem Gefolge die Millionen-Erwerbslosigkeit zerrütten Wachstum, Entwicklung und Frohsinn nicht nur bei uns, sondern auch bei unseren Kindern.

Die Zeit ist reif für eine andere Gesellschaftsordnung. Was wir nicht erkämpfen und aufbauen, bleibt unseren Kindern vorbehalten. Wir stehen mitten in der Wende zwischen dem Zeitalter der liberalen, kapitalistischen und kollektiv gebundenen, sozialistischen Gesellschaftsordnung. Wir sind noch Klein- und Großbürger, aber wir fühlen schon die ganze Zerlegung der Vergangenheit, und wir sehen schon in ihren Armriffen die neue werdende Zeit. Wer es ernst nimmt mit dieser neuen werdenden Zeit, der kann es nicht dem Zufall überlassen, ob sich sein Kind, wenn es einmal herangewachsen ist, den Wirknissen der sich zersetzenden kapitalistischen Ordnung ausliefern, oder ob es, mit dem sicheren Kompaß sozialistischer Gewöhnung und sozialistischen Wollens ausgerüstet, zielbewußt auf das neue gesellschaftliche Ideal hinsteuert. Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse ist geschichtlich bedingt, die Arbeiter sind die Träger dieses Kampfes, darum sind Liebe und Vertrauen zur Arbeiterklasse im kindlichen Gemüt die beste Vorbereitung für seine künftige Aufgabe. Der sozial und demokratisch handelnde Mensch, der sich nicht mehr nach der Erfüllung der Wünsche seines selbstsüchtigen Ichs sehnt, sondern der Funktionär in der organisierten Gesellschaft sein wird, dieser Mensch ist das Ziel unserer sozialistischen Erziehung. Wenn eure Familie nicht mehr ein kleiner Obrigkeitstaat ist, sondern wenn ihr Achtung selbst vor dem kleinsten Kinde habt, wenn ihr eure Kinder früh fühlen laßt, daß auch sie etwas wert sind und wenn ihr sie an Gemeinschaftsaufgaben gewöhnt — dann erzieht ihr sie in sozialistischem Sinne.

Sozialistische Erziehung ist, wie alle Erziehung, nicht Ein-

drillen und Anlernen von bestimmten Formeln und Regeln, es gilt vielmehr, durch kollektives Gewöhnen und kollektive Einsicht den Weg für sozialistisches Handeln vorzubereiten.

Unsere sozialistischen Lieder und Symbole sind allerdings mehr als Aeußerlichkeiten, sie sind aus der Bewegung selbst gewachsen, und darum ist es wichtig, daß unsere Kinder, das werdende sozialistische Geschlecht, mit ihnen vertraut werden. Daher umgeben sozialistische Eltern ihre Kinder mit einer roten, mit einer sozialistischen Umgebung, darum erzählen sie ihren Kindern von Vergangenheit und Gegenwart der Arbeiterwelt, damit sie vertraut werden mit dieser ihrer eigenen Zukunft. Darum nehmen unsere Kinder teil an den Ereignissen der Arbeiterbewegung. Die Not drückt uns, aber noch mehr drückt sie unsere Kinder. Die sozialistische Hoffnung ist die gesellschaftliche Sonne für das Wachstum der Arbeiterkinder. Die bürgerlich-kapitalistische Welt ist nur noch wie der Mondschein eine Widerspiegelung vergangener Sonnentage. Begnügt euch daher nicht mit dem gleichnerischen Schein dieses Mondes. — Unsere Kinder brauchen in ihrem harten Leben die wärmende Sonne der Zukunft. Darum sozialistische Erziehung!

Der vorstehende Aufsatz ist in der sozialistischen Erziehung (Januar 1932) abgedruckt. Wir empfehlen allen Eltern den Bezug dieser billigen Erziehungszeitschrift (monatlich 5 Pfg.), zu haben im Büro der Kinderfreunde, Haus der Jugend, auch in der Wallenwever-Buchhandlung.

Der Calmette-Prozeß

Genosse Münstermann: Wir Eltern verlangen Sühne

72. Verhandlungstag

Lübeck, 30. Januar

Die Plädoyers sind abgeschlossen.

Am Freitag erwiderten die Staatsanwälte und die Nebenkläger auf die Schlussvorträge der Verteidiger.

Gegen Schluß der Sitzung sprach

Genosse Münstermann

der Vertreter eines großen Teiles der Elternschaft. Seine Worte hinterließen den stärksten Eindruck. In klaren, einfachen Worten schilderte er das

Martyrium der Eltern

Genosse Münstermann begann: Wir Eltern sind froh, daß dieser Prozeß jetzt endlich zu Ende geht. Welch ungeheure Nervenanspannung hat dieser Prozeß uns gekostet. Tag und Nacht hatten wir keine Ruhe. Immer wieder trieb es uns in die Verhandlungen.

Man wird fragen, warum ich das Wort ergreife? Es könnte wie ein Mißtrauensvotum gegen unsere Vertreter aussehen. Das ist nicht der Fall. Ich habe das Wort ergriffen, weil Rechtsanwalt Dr. Darboven in seinem Plädoyer sagte, ein Re-



Walter Münstermann spricht als Vertreter der Elternschaft

benkläger sei auf dem Schulhof an ihm vorbeigegangen mit der Bemerkung: „Wenn man schon die Angeklagten nicht gleich hätte in Haft nehmen können, so hätte man sie den Eltern zum Lynch übergeben sollen, besonders die Schwester Anna Schüge!“ Warum besonders die Schwester Anna Schüge, meine Herren? Es ist doch allgemein bekannt, daß man die Großen laufen läßt und die Kleinen hängt. Gerade wir Proletarier wissen, die Kleinen kommen hinter Schloß und Riegel. Die Großen kommen mit Geldstrafen davon.

Heute

14. Distrikt (Dorwerf). 20 Uhr bei Ruhe Versammlung der tätigen Genossen. Feiertage der Kinderfreunde. 20 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses.

Hätten wir es nur! - behalten können

Goldtransporte mit belgischen Verkehrsflugzeugen über den Flughafen Lübeck-Travemünde

Von der Nachrichtenstelle des Senates wird uns geschrieben: Nachdem aus Ersparnisgründen während der Wintermonate sämtliche deutsche Luftverkehrsverbindungen von Berlin, Hamburg und Lübeck nach Skandinavien eingestellt sind, fliegt in diesem Winter nur noch die belgische Luftverkehrsgesellschaft Sabena mit 3-motorigen Fokker-Flugzeugen auf der Strecke Brüssel—Antwerpen—Düsseldorf—Essen—Hamburg nach Kopenhagen—Malmö. Wegen des seit Anfang Januar herrschenden nebeligen Wetters sind die belgischen Flugzeuge häufig gezwungen, auch den Flughafen Lübeck-Travemünde als Zwischenlandeplatz in Anspruch zu nehmen. So wurde kürzlich mit einem der Flugzeuge ein Goldtransport aus Schweden über Travemünde nach Holland durchgeführt. Die Rhénania Oflag Mineralwerte A.-G. hat für die belgische Luftverkehrsgesellschaft in Travemünde ein besonderes Benzin-Depot eingerichtet.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 2. Februar, und Mittwoch, dem 3. Februar, von 8½-11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben. Die Gutscheine sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

Überbed-Gesellschaft. „Das billige zeitgemäße Eigenhaus.“ Wir machen darauf aufmerksam, daß die Ausstellung im Hause der Überbedgesellschaft im Behnhaus-Garten nur noch an diesem Sonntag, dem 31. Januar, von 11 bis 4 Uhr zu besichtigen ist. Behnhaus und Ausstellungshaus bleiben in der kommenden Woche geschlossen wegen der Vorbereitungen für die Maria Glawona-Ausstellung, die am Sonnabend, dem 6. Februar, nachmittags 5½ Uhr, mit einer Gedächtnisfeier eröffnet werden wird.

Eine weitere Autobusverbindung zwischen Lübeck und Travemünde wird Sonntags eingelegt. (S. Inferat.)

Genosse Münstermann ging dann auf Ausführungen ein, die

Rechtsanwalt Dr. Hoffmann

in seinem Plädoyer gemacht hatte. Dr. Hoffmann hatte am Schluß seines Plädoyers gesagt: Wenn von den Anwälten der Nebenkläger gesagt worden ist, sie verfolgen nicht den Racheinstandpunkt, und wenn auf der anderen Seite gesagt worden ist, sie hätten nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht, Sühne und Vergeltung zu verlangen, so scheinen mir diese Ausführungen die Dinge zu schematisieren und zu einfach darzustellen. Es sind doch mehrere hundert Personen, die hinter der Nebenklage stehen, Väter und Mütter. Es ist doch vollständig ausgeschlossen, daß alle von denselben Motiven getrieben werden. Sie werden je nach Charakter und Temperament getrieben.

Da könnte ich mir z. B. drei Standpunkte denken, wobei ich nicht gesagt haben will, daß es nicht noch andere gibt.

Wenn Sie sich an den Fall erinnern, daß in der hiesigen Kaserne ein Schüler bei der Beschäftigung von einem Maschinen-gemeinschaft tödlich verletzt wurde. In jenem Fall hatten die Eltern erklärt: Wir wollen nicht, daß der Waffenmeister bestraft wird. Wir wollen nicht, daß Unglück auf Unglück gehäuft wird. Ich kann mir sehr wohl denken, daß ein Teil der Eltern so denkt.

Ich kann mir weiter denken, daß ein Teil der Eltern nur denkt: Wir wollen Gerechtigkeit, so wie das Gericht das Urteil fällt. Wir sind willens, uns diesem Spruch und dem, was das Gericht für Recht erachtet, zu unterwerfen.

Ich kann mir auch denken, daß der rein alttestamentarische Rechtsstandpunkt „Aug um Auge, Zahn um Zahn“ vertreten wird, daß einige — wie Dr. Darboven erklärte — sagen: Die Ärzte sollte man lynchen!

Zu diesen Worten Dr. Hoffmanns erklärte Genosse Münstermann: In später Abendstunde habe ich gestern darüber nachgedacht: Zu welcher Gruppe gehören wir?

Ich bin ehrlich genug zu sagen, ein Vergeben kann es für die Schmerzen, die unsere Kinder erlitten haben, für die seelischen Leiden, die wir Eltern durchgemacht haben, nicht geben! Wir verlangen Sühne! Das gerechte Urteil, das wir erwarten, muß ein flamendes Signal sein für die Ärzte und für die Wissenschaftler, daß sich ein Unglück, wie es in Lübeck geschehen ist, nicht wieder ereigne.

Genosse Münstermann sagte weiter: Der Generalangriff der Verteidiger galt Dr. Frey. Gerade er hat in diesem Prozeß die wunden Stellen bloßgelegt. Dr. Darboven erklärte, seine ganze Verteidigung gründe sich auf dem Glauben an Schwester Anna Schüge. Wir Nebenkläger sagen, unser ganzes Vertrauen gründet sich auf Dr. Frey. Wir Eltern haben es dankbar empfunden, mit welchem Eifer sich unsere Vertreter für unsere Interessen eingesetzt haben. Welche Arbeit sie sich gemacht haben, läßt sich nicht mit Worten schildern.

Genosse Münstermann erinnerte dann an die Worte von Prof. Ahlenhut, der gesagt hatte, daß alle noch lebenden Kinder, die mit dem Lübecker Japsstoff gefüttert worden sind, zur Stärkung ihrer Widerstandskraft einer besonderen Pflege bedürfen, da man nicht wisse, was aus den Bazillen noch werden könne. Ich will wünschen und hoffen — sagte Genosse Münstermann — daß die Behörden sich diese Worte merken werden.

Wir wissen nicht, was aus den Bazillen noch werden kann. Führt man sich das vor Augen, so wird man

KINDERFREUNDE LÜBECK

Große Ausstellung

»Kinder unserer Zeit«

Sonntag, 31. Jan. bis Sonntag, 7. Febr.

im Haus der Jugend, Domkirchhof

Eintritt: Erwachsene 10 Pfg., Kinder 5 Pfg.

Jeder Besucher erhält beim Eintritt ein Freilos, Gewinne Bücher usw.

verstehen, daß die Calmette-Angelegenheit für uns noch lange nicht erledigt ist. Wir werden das Gefühl der Besorgnis noch lange in uns bewahren müssen.

In Kürze sei nun der Verlauf der Freitag-Verhandlung geschildert. Zunächst setzte sich

Staatsanwalt v. Beust

mit den Plädoyers der Verteidiger auseinander: Ich halte alles, was ich in meinen Schlussführungen gesagt habe, aufrecht. Die Staatsanwaltschaft steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß in Lübeck eine Vermischung von BCG mit humanen virulenten Tuberkelbazillen stattgefunden hat. Aber auch die andere mögliche Erklärung des Lübecker Unglücks, daß das Anglied nämlich durch eine Virulenzsteigerung der für die Impfstoffbereitung verwandten BCG-Kulturen entstanden ist, wird nicht außer Acht gelassen. Gleichviel welche Stellung das Gericht zur Frage der Ursache des Unglücks einnimmt, in beiden Fällen ist das Verhalten Dr. Alstaedts fahrlässig. Ob das Anglied durch Verwechslung oder Verunreinigung, oder ob es durch eine Virulenzsteigerung entstanden ist, wenn Dr. Alstaedt die Impflinge klinisch genau hätte beobachtet lassen, so wäre das Anglied zumindest früher erkennbar gewesen. Wenn Dr. Hoffmann, der Verteidiger Dr. Alstaedts, gesagt hat, eine Aufklärung der Eltern brauche nicht zu erfolgen, eine Aufklärung über ein Mittel sei dann nicht erforderlich, wenn das Mittel nach Überzeugung des Arztes unschädlich sei, so ist darauf zu erwidern: Hier handelt es sich um ein Impfvorgang, das völlig neu war. Hier mußte man aufklären. Man wollte auch aufklären. Dann mußte man aber auch die volle Wahrheit sagen. Das hat man bewußt nicht getan.

Oberstaatsanwalt Lienau

führte aus: Angehts der Persönlichkeiten der Angeklagten, angehts ihrer ausgezeichneten Vergangenheit mag die beantragte Strafe hoch erscheinen. Aber die Staatsanwaltschaft hat die Pflicht, dem Gesetz zu folgen. Die Verteidiger haben das Gericht um ein gerechtes Urteil gebeten. Ich will mich dazu nicht äußern. Mag das Gericht aus diesem Schweigen den harten Ausdruck des Vertrauens erblicken, das ich in das Gericht setze: Das Gericht wird ein gerechtes Urteil fällen.

Rechtsanwalt Dr. Wittern

bezeichnete dann in seiner Erwiderung, die in sachlicher Beziehung nichts Neues brachte, das Beifallsstürzen der „seinen Leute“ nach dem Plädoyer, das Rechtsanwalt Dr. Ihde für Prof. Deyde gehalten hatte, als eine Schandung der Gerichtsbarkeit, als einen Peitschenhieb in das Gesicht der Nebenkläger.

Dr. Wittern sagte:

Diejenigen, die ihr Handwerk an dem Abend hier geübt, konnten ungerührt, hochgehobenen Hauptes den Saal verlassen, vielleicht in dem Gedanken, welche rühmlichen Werte sie getan und wie edel ihnen das alles angefallen hätte. Hätte ich eine entscheidende Macht gehabt, ich hätte sie alle, diese „seinen Leute“, mit dem Finger auf sie weisend, hinausgewiesen. Ich hätte sie einzeln durch die Reihe der Kinder Spiegruten laufen lassen.

Rechtsanwalt Dr. Darboven lachte.

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Herr Dr. Darboven, es ist mir bitter ernst um diese Dinge!

Rechtsanwalt Dr. Darboven: Lassen Sie mich doch in Ruhe!

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Lachen Sie nicht! Das stört mich und reizt auf!

Rechtsanwalt Dr. Darboven: Das war nicht mehr notwendig!

Der Vorsitzende: Ich bitte Herrn Dr. Wittern nicht zu unterbrechen!

Rechtsanwalt Dr. Darboven: Dann bitte ich Herrn Dr. Wittern zu sagen, daß er mich auch in seinem Plädoyer nicht zu apostrophieren hat!

Rechtsanwalt Dr. Wittern fortsetzend: Spiegruten hätten sie laufen müssen, diese „seinen Leute“! Dann hätten sie das Krächzen der Väter und Mütter der Kinder gehört, die hier Nebenkläger sind, jener Kinder, die krank sind, die zu Hause weinen und werten, was das Leben ihnen noch bringt.

Rechtsanwalt Dr. Wittern hatte Blut geleckt. Er setzte sich auf den Lübecker Volksboten: Mit einem Haß, für den ein Deutscher keinen Sinn hat, bin ich, seitdem ich die Verantwortung der kleinen Kinder übernommen habe und schon vorher von einer Stelle aus verstanden worden, die ich nicht eingehend hier äußern kann. Man ist zu den Eltern gegangen, um ihnen zu sagen:

Erkennen Sie sich doch von Wittern!

Dann werden Sie in unserem Blatt wieder unterjocht! Man hat sich nicht gekümmert, mich in der Bürgergesellschaft unter dem Schutz der Immunität als einen straffellosen Geschäftsmanne zu beschimpfen.

Ich kann mir das leisten, daß man so auf meinem Fundel herumtritt. Es ist mir auch gut für mich. Auch das Schicksal muß jedem Menschen dienen. Es gibt solche Leute, denen alles zum Besten dienen muß. Es mag mir dazu dienen, daß Schläden, die an mir gewunden sind, es mögen sehr viele gewesen sein, ausgedehnt und daß das, was gut in mir ist, fernerfort geworden ist. Ich denke auch für die Verleumdung.

Dann griff der fernerfort Dr. Wittern auf Sagererinnerungen zurück:

Als die Sommerferien hier befallen hatten... Früher, als die Sommerferien noch jung und schön war, trug ich gern mit mir. Jetzt ist es alt und trägt wohl keine Krämpfe!

Rechtsanwalt Dr. Ihde: Schamlos, in dieser Art hier zu sprechen!

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Ihr Ansehen war...

Zurück eines Vaters: Das Ansehen der Verteidiger war ein „Dohler“!

Rechtsanwalt Dr. Wittern übernahm dann abermals die Verteidigung von Prof. Deyde:

Nach dem Schlußgespräch, so mag der Senat schon am nächsten Tage die Entscheidung Prof. Deydes zum Amt ansetzen. Der Vorwurf, der in diesem Prozeß gegen Prof. Deyde erhoben wird, trifft nicht den Kopf, nicht den Krankeckhaken. Er trifft den Felsblock des Calmette-Unglücks.

Unsere Antwort an Dr. Wittern

Herr Dr. Wittern hat das Ende des tragischen Prozesses dazu benutzt, um in der Robe des Vertreters der Nebenkläger zu fordern, daß Prof. Deyde, ob schuldig oder unschuldig, vom Senat wieder in sein Amt als Direktor des Lübecker Krankenhauses eingesetzt werde. Er hat gleichzeitig an demselben Ort seinem alten Haß gegen den „Lübecker Volksboten“ die Zügel schießen lassen.

Dr. Wittern hat behauptet, wir hätten ihm seine Mandanten abspenstig zu machen gesucht. Wir bestätigen Herrn Dr. Wittern ausdrücklich, daß wir alle uns nahestehenden Eltern ernstlich vor ihm gewarnt haben. Wir sprechen gleichzeitig unser aufrichtiges Bedauern darüber aus, daß unsere Warnung nicht alle Eltern erreicht hat. Es war besser gewesen, der tragische Ernst dieser Gerichtsverhandlung und die klare, große Linie des Standpunktes der Eltern, der Gen. Müntzmann gestern noch einmal ergreifenden Ausdruck gab, wäre nicht durchkreuzt worden durch das Auftreten eines Mannes, der sein Amt von seinen persönlichen Sympathie- und Haßgefühlen nicht zu trennen weiß.

Rechtsanwalt Dr. Wittern schloß seine Erwiderung pathetisch:

Die Verurteilung der Angeklagten Prof. Deyde und Dr. Alstaedt bedeutet in keinem Fall einen Freispruch Calmettes. Sind die Angeklagten schuldig, so sind sie es durch Calmette geworden. Wenn Behring sagt, die Tuberkulose sei das Ende vom Liede, das dem Säugling an der Wiege gesungen wurde, so darf hier gesagt werden, dieser Prozeß ist das Ende vom Liede, das Calmette geflüstert hat und dessen verlodenden, oberflächlichen Tönen die Angeklagten und leider mit ihnen auch eine Masse von sonst treufliehen deutschen Wissenschaftlern gefolgt sind. Daher sind die Angeklagten schuldig!

Diesen Ausführungen trat

Rechtsanwalt Dr. Cantor

entgegen. Dr. Cantor sagte: Ich kann es nicht zulassen, daß Calmette, dieser Gelehrte, dessen Mittel mit größtem Erfolge an Hunderttausenden von Kindern angewandt ist, hier der Mitschuld an einem Unglück beschuldigt wird, von dem auch Dr. Wittern nicht ausgeschlossen hat, daß es durch Verwechslung

Wilhelm Busch - der große Humorist

Ein Vortragsabend der Lübecker Volkshochschule

Der große Humorist — mit einem lachenden und einem weinenden Auge, so muß man wohl sagen. Und da das Schmerzliche und Unangenehme auf Erden überwiegt, eben darum muß das lachende Auge um so mehr herhalten. Dieses Rezept gibt auch der weise Wilhelm Busch aus. Und nach diesem Rezept hat uns in vorzüglicher Weise der von unswärts kommende

Dr. Friedrich Castelle

behandelt. Der Vers und Prosa von Wils. Busch vortrug, oder mehr als das, der es in ursprünglicher Frische aufleben ließ, daß Busch, der nun im kommenden April im Grabe 100 Jahre alt wird, in seiner bekannten Art nur so seinen Hut dazu geschwenkt hätte. Die erste Bekanntheit mit Busch macht wohl jeder mit seinem „Maz und Morig“. Und dabei bleibt es für viele. Höchstens, daß einer mal etwas von „Sans Rudebein“ oder der „Frommen Helene“ gehört hat.

Castelle begann zu erzählen. Und wie er so aufregend erzählte, wurde einem hinterher bewußt, daß einem da tatsächlich der biographische Abriss eines Menschen derart beigebracht worden war, als war es das Spannendste der Welt. So knapp und präzis, wie Busch mit Feder und Vers umging, genau so auch Castelle in dem, was er über den Meister sagte. Der war so etwas wie ein Zauberer. Er hat die trivialsten Dinge des Alltags in Kunst verwandelt. Er kann also auch unsere böse Laune in eine gute wandeln.

Die liebe Zeit, was war das für eine Fahrt durch das Beste seiner Werke. Castelle trug alles sicher in sich. Er sprach frei nach dem Gedächtnis. Er haute aus Proben und Stücken selbst ein kleines Kunstwerk zurecht. Das Geheimnis dieser verblüffenden Wahr- und Weisheiten in so lustigem Kleide ist die Einfachheit, ist das Fehlen und Fortlassen alles nicht unbedingt Notwendigen. Zum Schluß bleibt immer die liebe Kreatur übrig, bei Mensch und Tier. Mit Vorliebe holt sich Busch seine Gleichnisse aus der Tierwelt, auf daß der Mensch lerne und seinen Dünkel lassen lasse. Im Grunde will uns Busch ja bittere Erkenntnisse vermitteln. Aber er gibt seinen bitteren Pillen einen süßen Geschmack. So, wenn er uns sagen will, daß es ein „Somb der Zufriedenheit“ nicht gibt. Zufrieden ist bestenfalls noch der, der keine Bedürfnisse, ja, der nicht einmal ein Somb kennt.

Dies aus Frohsinn und Not zugleich schöpfende Herz hat sich vielleicht am reinsten im „Schmetterling“ und in „Edwards Traum“ kundgetan. Auch dies brachte uns der Vortragende in virtuoser Form nahe. Gesamtindruck? Wilhelm Busch entging aber auch die kleinste Raffike nicht in dem kunterbunten Gewebe, das das Reusklein webt.

K. A.

Neuzeit am Dom. Am Sonntag, von 11½ bis 12½ Uhr wird Prof. v. Lützendorf einen Lichtbildervortrag über alte Lübecker Höfe und Gänge halten. In diesen ist bekanntlich ein ganz eigenartiges Bild von Alt-Lübeck erhalten, und wenn man sie auch gerne gelegentlich als bemerkenswerte Sehenswürdigkeiten den Fremden und Gästen zeigt, so sind sie in ihrer Gesamtheit den meisten Lübeckern doch recht unbekannt. Ueber ihre Entstehung, Geschichte oder Einrichtung ist man im allgemeinen wenig unterrichtet. Der Vortrag wird die Zuhörer mit vielem bekannt machen, was eigentlich jeder Lübecker wissen müßte, und wird zeigen, wieviel echte Schönheit in diesen Gängen versteckt ist. Der Vortragstag ist geheizt, nur rechtzeitiges Erscheinen sichert einen guten Platz.

Erfolgreiche Lübecker Künstlerin. Direktor Dr. Essler, der das Altonaer Schillertheater nach umfangreichen, in den Sommermonaten stattfindenden Umbau am 1. September d. J. als Opernbühne eröffnet, hat als erste Koloratursängerin und Koloratur-Soubrette Frau Friedel Krenzfeldt vom Stadttheater Lübeck verpflichtet, die in der vorjährigen Spielzeit 17 Opern in den Hamburger Stadttheater gegeben und in „Lugenerien“, „Nigelotta“, „La Traviata“ und anderen Opern erste Partien mit großem Erfolg gesungen hat. Als Dirigent der Eröffnungssoper und eines Teiles des Festalles wurde Prof. D. Max Schilling gewonnen, der frühere Generalintendant der preussischen Staatstheater und Komponist der Oper „Roma Spina“. Festakt und Premiere werden durch Rundfunk übertragen werden.

Strenggehalt und Opium. Der Sonntagfilm der Nordischen Gesellschaft führt durch die Schönheiten des norddeutschen Seebens der norddeutschen Nordküste. Man sieht den Janbortang der Gollum, das Arbeiten in den Goldfeldern, die Gewinnung des Opiums etc.

oder Verunreinigung entstanden ist, von dem die meisten der vernommenen Sachverständigen die Entstehung durch eine Virulenzsteigerung des BCG verneinen. Ich rüde weit ab von Dr. Wittern, der ungefähr sagte, Calmette sei mitschuldig, weil er leichtfertig seinen Irrtum, daß der BCG ein Virus sei, also ein Bazillus mit erbständigen Eigenschaften, der Doffentlichkeit eingehämmert habe.

Ich hoffe, daß das Gericht in der Begründung seines Urteils Gelegenheit nehmen wird, lohalerweise festzustellen, daß wenn irgend einer keine — wie auch immer geartete — Schuld an dem Lübecker Anglied hat, dies Professor Calmette ist.

Meine Herren Richter, ich schließe meine Ausführungen mit dem gleichen Satz, den auch Rechtsanwalt Dr. Ihde in seinem Plädoyer für Prof. Deyde gebraucht hat: „Niemand werden Sie, meine Herren Richter und Schöffen, sich hergeben zu einem Werkzeug der unverantwortlichen Majestät der öffentlichen Meinung! Sie werden Recht sprechen, wie das Gesetz es befiehlt!“ Aber ich füge hinzu, meine Herren Richter, die öffentliche Meinung hat nicht einmal mit den vielgerügten Worten des Kollegen Dr. Frey, „ein Freispruch wäre ein Dolchstoß in das Ansehen der deutschen Justiz“, versucht, auf Sie einfluß zu nehmen. Sie hat es ein zweites Mal getan durch jenen unverantwortlichen Applaus jener Zuhörer am Mittwoch nach dem Plädoyer von Rechtsanwalt Dr. Ihde, jener Zuhörer, die zwar über den weissen Kragen verfügten, von dem man einmal sagte, er sei Voraussetzung für den Einlaß in diesen Saal, denen aber der Kopf darüber fehlte, um die Unwürdigkeit ihrer Handlung zu erkennen, und denen das Herz darunter fehlte, um zu empfinden, wie jeder Schlag ihrer Hände ein Stoß war nach dem blutenden Herzen der Mütter der getöteten, der Eltern der kranken Kinder.

Meine Herren Richter, wir haben das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie unabhängig von allen diesen Versuchen auch in diesem Fall verbundenen Auges das scharfe Schwert der Justitia, der Göttin der Gerechtigkeit, führen werden!

Nach Dr. Cantor sprach noch

Rechtsanwalt Dr. Giebler

Er setzte sich als einziger Nebenkläger-Vertreter für eine Verurteilung der Schwester Anna Schütze ein.

Am Sonnabend werden die Verteidiger der Angeklagten das Wort zu kurzen Erwiderungen erhalten. Das Urteil wird Ende nächster Woche erwartet.

Carl Brinzer.

Die öffentliche St. Jürgen-Bücherei

die im Schulgebäude am Klosterhof als neue Bezirksbücherei kurz vor Weihnachten eröffnet wurde, hat sich in den wenigen Wochen rasch zu einer sehr besuchten und beliebten Einrichtung der öffentlichen Bildungsarbeit entwickelt. Hunderte von neuen Lesern wurden von der Verwaltung der staatlichen Bibliotheken dadurch für das gute Buch gewonnen. Durchschnittlich hundert solcher Bücher werden schon jetzt von Alt und Jung an jedem Ausleihnachmittag entliehen. Diese neue Bezirksbücherei verfügt aber für Erwachsene und ältere Jugendliche auch über einen beaglichen Leserraum mit Handbibliothek und Zeitschriften; seine Benutzung ist kostenfrei. Dieser Leserraum ist auch Freitag von 4 bis 7 Uhr, im übrigen an den beiden Ausleihtagen (Dienstag und Donnerstag) für jedermann jeweils drei Stunden geöffnet und ist zugleich in diesem schmeren Winter als wirksame Bücherhilfe auch eine geistige Nothilfe für Erwerbslose dieses Stadtbezirks. Der gut geheizte, stimmungsvolle Raum bietet für etwa 30 Leser Platz.

Das Wohnungsamt

wurde durch Beschluß der Büraerschaft aufgehoben, nicht aber die Wohnungswirtschaft. Die bisherigen Aufgaben des Wohnungsamtes übernimmt die Baupolizei. Das Wohnungsamt bleibt wegen des Umzuges am Montag geschlossen. Ab Dienstag finden die Sprechstunden (wie bisher) im Polizei-Dienstgebäude (Wollmagazin) statt.

Zentral-Theater. Auch morgen Sonntag kauft der interessante Konfilm 1000 Worte Deutsch (Pat und Pat) neben dem anderen interessanten Beiprogramm. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Programm auch am Sonntag nachmittag vor Kindern und Jugendlichen zur Vorführung kommt.

Wochenplan des Stadttheaters

Sonntag, 31. Jan., 11.15 Uhr: Der Brückengeist. — 15 Uhr: Der Vizeadmiral. — 20 Uhr: Im weißen Röhl. — Montag, 1. Febr., 20 Uhr: Prinz von Homburg. — Dienstag, 2. Febr., 15 Uhr: Das verlorene Herz. — 20 Uhr: Ein Walgertraum. — Mittwoch, 3. Febr., 20 Uhr: Prinz von Homburg. — Donnerstag, 4. Febr., 20 Uhr: Der Freischütz. — Freitag, 5. Febr., 20 Uhr: Der Zigeunerbaron. — Sonnabend, 6. Febr., 20 Uhr: Plattbüchse Volksgill zu Lübeck e. V.: Das Loth in'n Dun. — Sonntag, 7. Febr., 11 Uhr: Winterhilfe-Veranstaltung. — 14.30 Uhr: Die Fledermaus. — 20 Uhr: Tosca.

Kammerspiele. Freitag, 5. Febr., 20 Uhr: Ist das nicht nett von Colette? — Sonntag, 7. Febr., 20 Uhr: Ist das nicht nett von Colette?

Weitere Erleichterung der kanadischen Einwanderungsbestimmungen

Die kanadische Regierung hat der Hamburg-Amerika Linie die Erlaubnis erteilt, nicht nur Familien, sondern jetzt auch alleinreisende Landwirte nach Kanada zu befördern, selbst wenn sie dort keine Verwandte oder Bekannte haben; sie brauchen sich auch keiner dorthin auswandernden Familie anzuschließen. Bedingung ist nur, daß sie sich in den Provinzen Neuschottland oder Neubraunschweig ansiedeln und außer dem verbilligten Fahrpreis dorthin über einen Betrag von 1000 kanadischen Dollars gleich etwa 3500 RM. verfügen. Die Einreise in Kanada kann stattfinden in der Zeit vom 1. April bis zum 1. September 1932. Weitere Auskünfte erteilen die Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, und deren Vertretungen.

Das interessante Freundschaftstreffen

A.T.V. I — Schwartau I

findet am Sonntag, dem 31. Januar, 14.30 Uhr auf Brandenbaum statt

Rund um den Erdball

Taucher-Revolution?

Das Projekt eines deutschen Erfinders / Vorstoß in noch nie erreichte Tiefen

Die Katastrophe des englischen U-Bootes „M 2“, an dessen Bord 73 Matrosen, sieben Offiziere und zwei Fliegeroffiziere ihr Leben eingebüßt haben, lenkt das Interesse auf das für alle Rettungsarbeiten außerordentlich wichtige Tauchproblem.

Am 20. Mai 1922 sank nahe der Insel Quessant, vor der Küste der Bretagne, der englische Postdampfer „Egypt“. Das Schiff war mit einer Besatzung von 291 Mann, mit 45 Fahrgästen und mit einer Gold- und Silberladung im Werte von 21 Mill. Mark nach Indien unterwegs. Über 80 Menschen ertranken.

Fünfzehn Monate hat es gedauert, ehe das Wrack der „Egypt“ gefunden wurde. Warum? Weil immer wieder gelotet, nach schließlich erfolgreicher Lotung der Taucher haarscharf auf die gelotete Stelle herabgelassen werden mußte, was nicht immer gelang, da er durch Strömungen abgetrieben wurde — und weil man ihn dann so oft wieder emporziehen und an anderen Stellen wieder herablassen mußte, bis das Wrack gefunden war. All das erübrigt sich bei dem neuen Tauchapparat: der bereits patentierten Erfindung des Röllners Hans Philipp.

Der Philippische Apparat bringt auf dem Gebiet des Tiefseetauchens eine völlige Wandlung mit sich. Das Tauchvermögen der neuen Konstruktion wird auf 3000 Meter und mehr erreicht. Der Apparat kann von sich aus den Meeresboden befahren und absuchen — soweit wie das Zuleitungskabel reicht. Er braucht nicht aufzutauchen, wenn das Bergungsobjekt nicht gleich gefunden wird — wenn das Begleitschiff zu weiterer Sucharbeit seinen Standort wechseln muß. Schiff und Tauchapparat fahren in diesem Fall nach telephonischer Verständigung in gemeinsamer Richtung weiter.

Druck um Druck

Der ungeheure, gefährliche Druck der Wassermassen, der mit zunehmender Tiefe den Tauchapparat immer stärker bedroht und ein Vordringen in die eigentliche Tiefsee bisher unmöglich gemacht hat, wird bei der Philippischen Konstruktion ausgeglichen durch einen Gegenruck, der im Innern des Tauchapparates durch Verdampfung flüssiger Luft erzeugt wird. Eine besondere selbsttätige Regelung sorgt dafür, daß der „Druck von innen“ jeweils dem „Druck von außen“ genau gleich ist. Die Umarmung des Tauchapparates hat also praktisch kaum eine Beanspruchung auszuhalten.

Der Apparat ist schwimmfähig — er wird nicht, wie alle anderen Tauchvorrichtungen, an Kabeln herabgelassen und heraufgezogen, sondern bewegt sich aus eigener Motorenkraft. Alle Arbeiten, die der Taucher bei der Bergung auszuführen hat, also etwa das Festmachen an zu bergenden Objekten, das Bohren und Schneiden, das Ergreifen und Heben von Gegenständen, vollbringt er durch elektrisch angetriebene Werkzeugmaschinen, mit deren Hilfe natürlich weit mehr geleistet werden kann als mit der herkömmlichen rein körperlichen Arbeit. Die Energie zur Fortbewegung, zum Antrieb der Werkzeugmaschinen und zum Erwärmen der flüssigen Luft wird dem Tauchapparat durch ein kombiniertes Starkstrom- und Telephonkabel vom Begleitschiff aus zugeleitet. Vier Schwimmböjen tragen das Kabel und bewirken, daß es im Wasser vollkommen gewichtlos ist.

Aufwärts!

Die flüssige Luft, deren Existenzformen und Eigenschaften an sich ja längst bekannt sind, besorgt aber nicht nur den Ausgleich gegen den äußeren Druck, sondern auch das Aufsteigen des Apparates — und zwar nicht nur dann, wenn dieses Aufsteigen programmäßig erfolgen soll, sondern auch in jedem Fall einer Betriebsstörung. Ja, selbst wenn ihr Vorrat zur Neige geht, ist noch ihre letzte Tat, den Apparat schleunigst aufsteigen zu lassen. In diesem Falle nämlich gibt ein auf ihrer Oberfläche ruhender Schwimmer ein Alarmsignal und unterbricht schließlich die Leistung zu dem Ventil, dem der vorhandene überschüssige Gasdruck entströmen kann. Der sucht nun einen anderen Ausweg — findet ihn in einem Tank, der das Ballastwasser des Tauchapparates enthält — drückt das Ballastwasser durch ein besonderes Auslassventil dieses Tanks heraus und zischt dann selbst hinterher ins Freie. Die Entledigung des Ballastes aber hat bereits genügt, um den Apparat, der einen Auftrieb von 550 Kilo besitzt, mit einer Geschwindigkeit von 60 bis 80 Zentimeter in der Sekunde aufsteigen zu lassen.

Die Hochdruckzelle

Ohne besonderen Schutz ist es natürlich für einen Menschen unmöglich, im Innern eines solchen unter Hochdruck stehenden Raumes sich aufzuhalten. Deshalb ist zur Aufnahme des Tauchers inmitten des Apparates eine kugelförmige sogenannte Hochdruckzelle vorgesehen, die mit fünffacher Sicherheit aus 23 Millimeter starkem legiertem Spezialstahl hergestellt ist. Größe und Gewicht der Zelle richten sich — wie bei dem gesamten Apparat überhaupt — nach dem Tauchvermögen, dem sie entsprechen soll. Angenommen, sie wäre bei ihrer Herstellung auf ein Tauchvermögen von 1000 Meter bestimmt, so hätte sie einen Durchmesser von nahezu 1,50 Meter und, einschließlich verschiedener Apparate und der Besatzung, ein Gewicht von 1450 Kilogramm. Diesem Gewicht entspricht auch die oben bereits genannte Auftriebszahl.

Die Zelle enthält Neigungs- und Tiefenmesser, Kompaß und Telephon, einen Schallsignalempfänger, die Steuerung und vor allem die Schaltanlage zur Betätigung der Antriebsmotoren, der Ventile und der Werkzeugmaschinen, mit denen die Bergungsarbeiten ausgeführt werden. Sie sind vorn am Tauchapparat auf einem Greifer montiert, der gleichsam den Arm des Tauchers ersetzt, aber mit vielfach größerer Kraft. Sein Auge, ein 25 Zentimeter dickes Fenster, das aus zehn untereinander verleimten

Drehhartglas-Scheiben von je zehnfacher Bruchfestigkeit normalen Glases besteht. Darüber ein Scheinwerfer.

Im Fußgängertempo über den Meeresboden

Der Mantel, der den ganzen Apparat umgibt, läßt rings um die Zelle genügend Platz zur Aufnahme der flüssigen Luft, der Motoren, des Wasserballasttanks usw. Er hat die Form eines sogenannten Stromlinienkörpers, ist zweidreiviertel Meter lang, während sein größter Querdurchmesser den der Zelle nur um 15 Zentimeter übertrifft. Der Apparat ist also in Anbetracht seiner Leistung besonders klein. Sein Gesamtgewicht in vollkommen tauchfertigen Zustand beträgt einschließlich Besatzung genau 2633 Kilogramm. Ein Seiten- und ein Höhen- und Tiefenruder steuern ihn. Schließlich das wichtigste. Der Philippische Tauchapparat verfügt, wie gesagt, über elektrische Werkzeugmaschinen. Darüber hinaus sind Versuche im Gange mit sogenannten Lufttauchtanks in Boots- und in Glockenform, die mit Wasser gefüllt sind und in einem besonderen Behälter ebenfalls flüssige Luft enthalten. Sie werden an Drahtseilen herabgelassen, vom Taucher am Bergungsobjekt befestigt und dann sich selbst überlassen. Nun spielt sich ein ähnlicher Vorgang ab wie beim Lufttauchen des Apparates. Die selbsttätig vergasende flüssige Luft drückt das Wasser heraus, der Tank, vom Ballast befreit, erhält seinen vollen Auftrieb und strebt nach oben, zieht seine Last mit sich herauf oder reißt gar, wenn Schneidwerkzeuge an ihm befestigt sind, im Lufttauchen die Schiffswände auf, ermöglicht so den Zugang ins Schiffsinnere. So besteht Hoffnung, daß in Zukunft nicht nur Ladungsbergungen glatt von statten gehen, sondern auch bei Schiffskatastrophen selbst rascher und tatkräftiger Hilfe geleistet werden kann als bisher.

Zur „Grünen Woche“



Ein anomales Geweih

wird man auf der Jagdausstellung der Grünen Woche bewundern können: ein Bierzehnender mit elf Stangen.



Ein seltenes Stück

stellt diese Kampfverletzung eines Rehbockes dar: dem Bock ist bei einem Kampfe in der Brunstzeit das Geweih des Gegners in den Schädel gejagt und abgebrochen worden.

Die Raubschüler

Zwei Raumburger Oberprimaner, die vor einigen Wochen bei einem Raubüberfall auf einen Studienassessor festgenommen worden waren, wurden in Raumburg wegen vollendeten schweren Einbruchdiebstahls, wegen räuberischer Erpressung und wegen teils vollendeten, teils schweren Einbruchdiebstahls in weiteren fünf Fällen zu 3 bzw. 2,6 Jahren Gefängnis verurteilt.

Wiener Universität geschlossen

An der Wiener Universität kam es zu schweren politischen Unruhen. Drei Studenten, unter ihnen der Obmann der sozialistischen Studentengruppe, erlitten Verletzungen. Die Universität wurde auf Anordnung des Rektorats bis auf weiteres geschlossen.



Schon wieder eine Schöne

Die 19jährige Ruth Behnen aus Karlsruhe wurde jetzt in Berlin von einer Jury prominenter Künstler zur deutschen Schönheitskönigin 1932 gewählt. Anfang Februar wird sie Deutschland auf der internationalen Schönheitskonkurrenz in Paris vertreten.



Gold aus Indien für England

Vor einigen Tagen kam in London eine Sendung reinen Goldes aus Indien für die Bank von England an. Der Wert dieser Sendung betrug zwei Millionen Pfund, also über 26 Millionen Reichsmark.

Moisling

Sonntag, den 31. Januar, 14.30 Uhr

Moisling — Kücknitz

Amücher Teil

Das Gesetz- u. Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 3 vom 30. Januar 1932 enthält:
Gesetz über die Neuordnung der Wohnungsfürsorge. — Bekanntmachung, betr. die Aufhebung der Verordnung über die Verwendung von Räumen in Gasthäusern und Fremdenheimen. — Bekanntmachung über die Aufhebung der Verordnung vom 6. Oktober 1923 zur Ausführung des Reichsgesetzes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbauwesens vom 28. März 1923. — Nachtrag zum Ausführungsgesetz vom 18. Dezember 1929 zum Reichsgesetz über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung. — Gesetz über die Senkung der Aufwertungssteuer. — Zweiter Nachtrag zu der Gebühreordnung für den Eisenbahndienst der Handelskammer im Lübecker Hafen vom 30. Januar 1929.

Das Wohnungsamt bleibt am Montag, dem 1. Februar 1932, wegen Verlegung der Baupolizeibehörde geschlossen.
Die Räume des Wohnungsamtes befinden sich vom 2. Februar 1932 an im Vorwärtshausgebäude (Baupolizei).
Lübeck, den 29. Januar 1932.
Die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt.

Lübecker Straßenbahn

Ab Sonntag, dem 31. Januar 1932 wird **Sonntags** eine weitere **Autobahnverbindung** zwischen **Travemünde u. Bahnhof Lübeck** wie folgt geschaffen:
ab Burgfeld 6.20 Uhr
an Travemünde (Strandbahnhof) . . . 6.55 Uhr
ab Travemünde (Strandbahnhof) . . . 7.10 Uhr
an Bahnhof Lübeck 7.50 Uhr
Städtische Betriebe

Lübecker Brandkasse

Die Beitragsrechnungen für das Berichtsjahr 1931 (1. Januar 1931—1931) sind versandt. Mitglieder, welche ihre Beitragsrechnung noch nicht erhalten haben, werden ersucht, sich in unserem Büro, Breite Straße Nr. 33, 1, zu melden.
Lübeck, im Januar 1932.
Lübecker Brandkasse.

Staatliche Handelslehranstalt

Für die Höhere Handelsschule (mit einjährigem Lehrgang) und für die Handelsschule (mit zweijährigem Lehrgang) werden nach **Anmeldungen** entgegengenommen. Aufnahmebedingungen und Anmeldebüchlein werden im Schulbüro, Schwartauer Allee 11, nachmittags von 4—6 Uhr (außer Mittwochs und Sonnabends) ausgeteilt.
Lübeck, den 30. Januar 1932.
Die Oberprüfungsbehörde.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen folgende Grundstücke durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle Große Burgstraße 1, Zimmer 26, versteigert werden:
1. **Judenburger Allee** Nr. 26, groß 5 a 50 qm, ein Grundstück von Lübeck, an Herrn Hans 1935 auf den Namen des Schwagers Heinrich Carl Wilhelm Evers in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 9. September 1931, am Dienstag, dem 15. März, 1932, 9 Uhr.
2. **Fredericusstr.** Nr. 9, groß 71 qm, ein Grundstück von Lübeck, innere Stadt, Fl. 197, auf den Namen der Witwe Sophie Johanna Wilhelmine Poppin (geb. Peters) in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 8. Juni 1931, am Dienstag, dem 15. März, 1932, 9 Uhr.
3. **Schwandauerstr.** Nr. 4, groß 38 qm, ein Grundstück von Lübeck, innere Stadt, Fl. 198, auf den Namen der Witwe Christine Marie Kisten geb. Hansen in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 11. Juli 1931, am Dienstag, dem 15. März, 1932, 9 Uhr.
4. **Carlsplatz** Nr. 5, ein Grundstück von Lübeck, groß 21 a 38 qm, ein Grundstück von Lübeck, Fl. 199, auf den Namen der unterzeichneten Frau Friede Emma Paula Gera geb. an am 10. März 1929 in Lübeck eingetragen, erste Versteigerung am 7. März 1932, am Dienstag, dem 15. März, 1932, 9 Uhr.
5. **Fredericusstr.** Nr. 21, groß 5 a 50 qm, ein Grundstück von Lübeck, innere Stadt, Fl. 197, auf den Namen der Eheleute Karl Robert Borchers in Travemünde eingetragen, erste Versteigerung am 11. März 1932, am Dienstag, dem 15. März, 1932, 9 Uhr.

Alle demen, die unsere haben Entschlossen die letzte Ihre erwischen insbesondere Herrn Hauptposten Johannes für seine tröstliche Worte unsere herzl. Dank.
Edith Müller
geb. Froberg
nebst Kindern

welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks bereits verstrichen war.
Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Lübeck, den 29. Januar 1932. (943)
Das Amtsgericht, Abt. II.

Konkurrenzeröffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hans Hermann, all. Inh. der Firma Drogenhaus Markt Hans Hermann, hier, Marktstraße 21 c, wird heute, am 29. Januar 1932, 18 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Niels Jensen in Lübeck, Gr. Burgstraße 51, wird zum Konkursverwalter ernannt.
Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 26. Februar 1932, 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 15. März 1932 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 1. April 1932, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu leisten. Vielmehr haben alle Zahlungen an den Konkursverwalter zu erfolgen.
Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen. Auch wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 26. Februar 1932 Anzeige zu machen.
Lübeck, den 29. Januar 1932. (944)
Das Amtsgericht, Abteilung II.

Am 30. Januar 1932 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma: **Deutsche Ehepflanzerei Philipp Eitel Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck, Fischstraße 5, Gegenstand des Unternehmens: Die Fabrication und der Vertrieb von Deutschen Edelwiskäjen. **Stammkapital: 20.000,- RM. Geschäftsführer:** Willy Schröder, Kaufmann, Lübeck. **Gesellschaftsvertrag** ist am 26. Januar 1932 festgestellt und frühestens zum 31. Dezember 1933 kündbar. Wird der Vertrag nicht sechs Monate vor seinem Ablauf gelündigt, so läuft der Vertrag jeweils um ein Jahr weiter. Als Sacheinlage hat der Gesellschaftsleiter Philipp Eitel 700 Stück Käse à 14 Pfund im Werte von 2500,- RM. in die Gesellschaft eingebracht. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. 2. bei der Firma August Jensen, Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Buchhalter Heinrich Wittenje in Lübeck. Die Pretura des Heinrich Jacob Friedrich Hartwig ist erledigt.
Amtsgericht Lübeck.

Reiterer Strackdorf, Seifert Schwintende Holzverkauf

am Freitag, d. 5. Februar 1932, ab 10 Uhr, in der Gastwirtschaft von Schwartz, **Dissau**
Holz Nr. 201 — ca. 600
Eiche: 25 St. Eicheln, 4 m lg.; 12 m Spaltstämme, 1,50 m lg.; 52 m Rundstämme, 1,50 u. 2,00 m lg.; 2 m Klau und Knüppel.
Buche: 35 m Kuh-Kloben und Rollen; 195 m Klau u. Knüppel.
Eiche: 25 m Klau u. Knüppel.
Fichte: 111 St. Stämme, Homa Kl. Ia bis Ia (11—34 cm Ø) mit 33,75 km 175 St. Stangen I.—III. Kl.: 330 St. Stangen IV.—VI. Kl.: 8 m Rundklau u. Knüppel.
Fischholz: 17 Hm. Eichen-Stangenbush; 34 Hm. Buchen-, Erlen- u. Hahelbush.
Eichen werden nicht ausgegeben. Auskünfte erteilt der Kreisförster zu Schwintende.
Raldshagen, im Januar 1932
Der Reitererforster

Der Lichtverein Brandenbaum ist aufgelöst. Forderungen sind zu richten an die Unterzeichneten.
Die Sign.
Scheel u. Vökel

Zur Verlobung
zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Dankgesungen in geschmackvoller Ausführung zu maßigen Preisen.
Wallenwever Druckverlag G.m.b.H.
Lohmstraße 4.

Vermietungen

3. v. m. 2 leere Zimm mit Kochgelegenheit Gr. Klosterkoppel 37
1 gr. Zimmer u. 2 Kl. Küche zu vermiet. 922
Schlu'up, Dauerweg 6

Grundstücksmarkt

Haus m. Garten
3 H. u. 1 A. 1500 RM. Ang. u. R 680 a. C. 501

Kaufgesuche

Blodweg zu kauf, gel. Burgtor-Parade V/24 (Eichenburgrt.) 503
Blodwegen zu Kf. gel. A m. Pr. u. R 693 a. d. C.

Verkäufe

Eil. Kinderbettst. mit Matr. bill. z. verk. 517
Brodesstr. 42 I
Zu verk. **Ausrichtische** 526
Stoelcksdorf 13
Kinderbettst. n. Matr. gut erh. zu verk. 508
R. Elsner, Lüchowstr. 5

1 fällt neues **Kleid**, Gr. 42, zu verkauf 521
Ang. u. R 684 a. d. C.

Sparderb. zu verk. 540
Vorwerk, Behnenhof 16

Zu verk. 2 Ar.-Mäntel, lt. Fig. 1 Paar Stiefel Gr. 42, Kl. Burgstr. 4, II

Tägl. frische hiesige **Eier**. 545
Niendorfer Straße 10

Fahrräder An- und Verk. neue v. 36 M an, Schläuche 30 S, Mäntel u. 1,50 an, Ersatzteile billig. 545
Fahrrad - Feddern nur Bedergarbe 61

Bei **Erdtoller-Hähne** 3 v. Glandorpstr. 27, II

in **Ferkel** billig **Arminstraße 19**

Verschiedene
Aczyl. **Sonntagsdienst** Dr. Heedinga, Güldelplatz 1
Dr. Reitz, Krossford, Allee 19
Hr. Dr. Frauck, Schwartau 14

Sonntagsd. der Fahr- arzte von 10—12 Uhr
Dr. Dahse, Schwart. Allee 1

Rechtsb. D. Dentisten **Sonntagsd.** 10—12 Uhr
R. Hoffmann, Krossstr. 22

Sonntagsd. d. **Apothek.** Reuestr. 10
Roedstr. 25
Sandstr. 16
Judenburger Allee 62

H. u. D. **Mast-Kost.** im Klappenstr. 14a, 1

Vertriebsb. **Kamm** (im Stadl.) 3 Unter- stellen verich Gegenst. gel. Angeb. unt. R 692 an die Exp. d. Bl. 524

Straßenwagen
Modelle 1932, eingetroffen Konkurrenzlos in Schönheit und Preiswürdigkeit. 525
M. Müller
Engelsgrube 76

Ferne **Wäsche** wird sauber gewaschen und geplättet
Straßenbahn 50 4 an
Krossen 10 und 12 4
Handwäscherei

Fran Peters
Judenstr. 13, II, 1.
Annahmestelle:
Lübeck, Sandstr. 41

Günstig für Brautleute!
Schlitz, Ehemmer
Koch, Sotos, Sierke,
Chantal In bar 10
Schlitz, Hundstr. 4

Ca. 5000 Rollen hochwertige

Tapeten

haben wir gegen Kasse spottbillig aufgekauft

Unsere Preise:

Serie 1 Serie 2 Serie 3
25 Pf. **50 Pf.** **75 Pf.**
pro Rolle pro Rolle pro Rolle



Gebrüder Heick

Sandstraße 7 Lübecks erstes Tapetenhaus

Fahrräder

15 - Anz. Woche 3. - 6 6
Nähmaschinen, Radio,
Laifer, Wakenitzmeyer 5.
1250 RM.
neg. sich. Hypothek ge.
Ang. u. R 661 a. d. C.

Ständige Auswahl in gebrauchten Automobilen

Personen- und Lieferwagen
Citroën-Vertreter:
Richard Ott,
Beckergarbe 24 Tel. 24777

Große Posten Werkzeuge

für Tischler, Schlosser und Klempner aus stillgelegten Betrieben abzugeben. 538
Maschinenbusch
Beckergr. 3-5

Leihhaus-Versteigerung

Am Mittwoch, dem 3. Februar 1932, vormittags 9 1/2 Uhr, in Kochs Auktionshäusern kommen laut Boranzeige die verfallenen Pfänder bis zur Nr. 14 852 zur öffentlichen Versteigerung Lehter Umschrittstag am 1. Februar 1932. Besichtigung der Pfänder eine Stunde vorher. Eintritt 20 Pf., welche beim Kauf vergütet werden.
Leihhaus Schwartz, Fischergrube 21
Telefon 21873

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger
Königsstraße 93
Nähe Ede Rahmstr.

Lübecker Sandbrot

Spezialität: Schwarzbrot
Zu haben in meinen Niederlagen und vom Wagen
Seit über 50 Jahren am Plage
Lübecker Mühle **S. Neumann**

Girozentrale Lübeck

Fleischhauerstraße 13
unter Aufsicht und Revision der Preussischen Regierung und des Sparkassen-Giroverbandes Hannover

Mündelsicher

Eröffnung von Girokonten **Direkter Giroverkehr mit ca. 11500 deutschen Zahlstellen** **Annahme festverzinslicher Gelder**
Authentische Hinterlegungsstelle für Mündelgelder und Depots
Ausführung von Bankaufträgen **pünktlich, sicher und verschwiegen**